

Riefaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postanschrift: Riefaer Tageblatt, Riefa, Grenzstr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröda.

Postfachkonto: Dresden 1539, Nicolaifl. Riefa Nr. 52.

Nr. 115.

Sonnabend, 19. Mai 1923, abends.

76. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für Mai 4800.— Mark einschl. Bringerlohn. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 33 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (9 Silben) 300.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 50.— Mark. Jede Zeile, Bewilligung Rabatt stellt, wenn der Betrag versät, durch Klage einbezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontura gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Wichtigste Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riefa.

Als Mitglieder des nach § 3 der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 13. April 1923 über die Einrichtung von Preisprüfungsstellen zu bildenden Kontrollausschusses sind berufen und mit Ausschluss verlesen worden die Herren:

Raul Lieben, Großenhain,	H. Wodan, Betschlein,
Max Niels, Kleinraisch, Riefa,	Osar Nothe, Riefa,
Hans Sieber, Großenhain,	Alfred Subra, Gröda,
D. Wende, Riefa,	Stadttrat Kästner, Radeburg.

Großenhain, am 18. Mai 1923.

Die Preisprüfungsstelle der Amtshauptmannschaft.

Die Amtshauptmannschaft richtet an alle Eigentümer, Pächter oder Vermittler von Grundstücken, auf denen die Arbeiter wohnen, die dringende Mahnung, diese rechtzeitig zu vertilgen. Dies geschieht am geeignetsten und wirksamsten durch Ausstechen der Wurzel.

Vernachlässigungen hiergegen werden mit Geldstrafe oder entsprechender Haft geahndet werden. Die Ortsbehörden haben für Befolgung der vorstehenden Anordnung mit zu sorgen.

Großenhain, am 18. Mai 1923. 804 E. L. Amtshauptmannschaft.

Krankenversicherung der Kurzarbeiter.

Durch ein in den höchsten Tönen im Reichsgesetzblatt erscheinendes Gesetz wird die Krankenversicherung der Kurzarbeiter dahin geregelt, daß der Arbeitgeber die Kurzarbeiter bei ihrer Abwesenheit nach demjenigen Grundlohn zu versichern hat, der für sie ohne Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit maßgebend wäre. Er hat dabei nur denjenigen Beitragsteil zu tragen, der auf ihn bei Aufrundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würde. Dagegen bekommt er die übrigen von ihm zu veranlagenden Beiträge zu Lasten der unterliegenden Erwerbslosenfürsorge erstattet und zwar den Beitragsteil, der auf die

Arbeitnehmer bei Aufrundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würde, durch Lohnabzug, die Reste des Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteils durch die Gemeinde zu Lasten der unterliegenden Erwerbslosenfürsorge, bei der sie nicht als Verwaltungskosten, sondern als Unterhaltungen zu verbuchen sind. Diese Erstattungen sind aber in den Anmeldungen besonders kenntlich zu machen, worüber die Reichsarbeitsverwaltung noch nähere Vorschriften treffen wird.

Diese Änderung tritt mit Wirkung vom 30. April 1923 ab in Kraft.

Es wird empfohlen, daß Arbeitgeber wie Krankenkassen schon jetzt in Fällen der Aufrundelegung nach der neuen Gesetzesbestimmung vorzusehen, also Anmeldungen, die darnach erforderlich sind, unterlassen, andererseits solche Anmeldungen, die nunmehr erforderlich werden (Rückkehr zur höheren Lohnstufe), vornehmen. Die Gemeinden haben alle Vorkehrungen zu treffen, um sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes mit Wirkung vom 30. April an die Erstattungen entsprechend Absatz 2 des neuen § 12c vornehmen zu können. Den Nachweis des erstattungsfähigen Nettobetrags hat der Arbeitgeber den Gemeinden zu erbringen.

Großenhain, am 18. Mai 1923. 226 D. Amtshauptmannschaft.

Der XI. Nachtrag vom 14. Mai 1923 zum Ortsstatut der Stadt Riefa vom 5. Oktober 1894 und der I. Nachtrag vom 14. März 1923 zum Ortsstatut für die Stadt Riefa, die Quartierleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes betr. vom 23. Mai 1923 liegen vom 22. Mai 1923 ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer Nr. 3, zu Jedermanns Einsichtnahme öffentlich aus.

Der Rat der Stadt Riefa.

Die Mitglieder des Vereins „Handelschule Riefa, e. V.“ werden jagungsgemäß zu der Montag, den 28. Mai d. J., abends 8 Uhr in der „Elterrasse“ stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen.

Riefa, den 19. Mai 1923. Der Vorstand der Handelschule.

Vertikales und Sämisches.

Riefa, den 19. Mai 1923.

Denkmalweihe in Riefa. Die feierliche Weihe des in der Weitzstraße gefallenen Kameraden der ehemaligen Feldartillerie-Regimenter 32 und 68 und deren Kameraden in gewöhnlichen Ehrenmats, das bekanntlich auf den Weg vor der Trinitatiskirche zu führen kommt, mußte besonderer Umstände halber verschoben werden. Sie findet nunmehr bestimmt Sonntag, den 17. Juni, statt. Mit der Weihe soll gleichzeitig ein kameradenschaftliches Beisammensein verbunden werden. Für Sonnabend, den 16. Juni, ist eine Gedächtnisfeier im Hotel „Stern“ vorgesehen. Sonntag vormittag 11 Uhr findet in der Trinitatiskirche Festgottesdienst statt, dem sich die Weihe des Denkmals anschließt. Von nachmittags 3 Uhr ab versammeln sich die Kameraden zu kameradenschaftlichem Beisammensein im Schützenhaus. — Diejenigen Kameraden, die an der Feier teilzunehmen wünschen, wollen sich bis 30. Mai bei Kamerad Kerner, Goethestraße 21, betrefend eines Quartiers anmelden. Der Festbeitrag beträgt 1000 Mark. Es wird gebeten, denselben auf Postfachkonto Nr. 34848 Postfachamt Dresden: „Vereinigung ehem. Angehöriger der Artillerie-Regimenter 32 und 68 in Riefa“ einzuliefern. Die Riefaer Kameraden wollen den Festbeitrag bis 30. Mai an den Kassierer Kamerad Lochmann, Klosterstraße 11, abführen. Besondere Auskunft erteilen Kamerad Jimmermann, Hohenstraße 12 und Kamerad Knoblich, Goethestraße 67.

Das diesjährige Schützenfest, verbunden mit Fasnachtsfesten, hat bereits am Donnerstagabend mit der Paradeausgabe seinen Anfang genommen. Heute abend 9 Uhr findet das Festkränzchen statt. Am 2. Pfingstfesttag erfolgt früh 5 Uhr Weckruf, mittags 1 Uhr stellen die Teilnehmer zum Festkränzchen im „Stern“. Dienstag vormittag ist Schützenfestkränzchen. Die Veranstaltung wird die Veranstaltung mit einem Kinofilm beschlossen. Auf dem Schützenplatz ist für Unterhaltung während der Festtage ein sehr reger sein.

Pfingstfesten im Stadtpark. Auch dieses Jahr veranstaltet der Männer-Gesangsverein „Sängertrupp“ am 2. Pfingstfesttag, früh 6 Uhr, im Stadtpark ein sogenanntes Pfingstfest. Am 1. Feiertag früh 6 Uhr findet ebenfalls im Stadtpark Pfingst-Konzert statt. Die Veranstaltungen, die bisher günstige Aufnahme gefunden haben, werden sich gewiß auch diesmal guten Besuchs zu erfreuen haben. Allerdings möchte sich die auch heute noch vorherrschende Maitage nicht allzu empfindlich bemerkbar machen.

Verein Handelschule. Laut Bekanntmachung in vorliegender Nummer findet Montag, den 28. Mai in der Elterrasse Generalversammlung vom Verein Handelschule Riefa statt.

Kirchliches. Der Pastor Stierle hält heute um 8 Uhr einen weiteren Evangelisationsvortrag über das Thema: „Wo bleibt die Seele nach dem Tode?“ und wird morgen (1. Feiertag) seine Evangelisation beenden und zwar wird er um 8 Uhr in der Klosterkirche und um 9 Uhr in der Trinitatiskirche predigen und nachm. 5 Uhr ebenfalls in der Trinitatiskirche über das Thema: „Lebensmüdigkeit und Lebenskraft“ sprechen und im Anschluß daran Abendmahlfeier halten und um 8 Uhr abends den Schlussvortrag halten über das Thema: „Unser Leben und die Zukunft“. Möge diese Evangelisation reichen Segen hinterlassen.

Diebstähle. Im Restaurant zur Wartburg ist letzte Nacht nach 11 Uhr die Diebstahl in der Kasse abgezeichnet und gekloppt worden. Es kommen in Frage je 4 Stück Innleitung von 2,5 bis 3 Meter Länge und 12 und 6 Millimeter Durchmesser. Außer der Zeitung wurde noch ein vollständiger Satz vom Satz mitgenommen und aus einem zweiten Satz das Rohr. — Weiter wurden in Weida 2 Hühner gekloppt. Eine Federspur führt nach Riefa und endete in der Wilhelmstraße. Sachdienliche Angaben erstattet der Kriminalpolizei (Rathaus Riefa).

Ein Diebstahlpaar festgenommen. Gestern ist hier ein Diebstahlpaar festgenommen worden. In dessen Besitz befanden sich u. a. ein neuer grünseidener Damen-Schmuck und ein Paar neue schwarze Damenkleider.

haldschuhe, Größe 37. Es ist anzunehmen, daß diese Gegenstände in Riefa entwendet wurden. Die Geschädigten wollen sich beim Kriminalpolizei (Rathaus) melden.

Heimatlichkeitsvorträge. Am kommenden Mittwoch, abends 8 Uhr, in Höfners Hotel spricht Professor Dr. Wagner, Dresden, über „Erdgeschichtliche Urkunden aus dem Sächsischen“. Dieser ausgezeichnete Vortrag des bekannten Geologen, ausgestattet mit hervorragenden Bildern, der in freier Rede gehalten wird und eine rhetorische Scharfzeichnung darstellt, wird besonders allen Wanderern zum Besuch empfohlen; er bietet einen hervorragenden Lebensbild über den geologischen Aufbau unserer Heimat. Karten sind bei H. v. W. Reinhardt, Riefa, Wettiner Straße 10 und an der Abendkasse erhältlich.

Stenographisches. Um in Zukunft bessere Arbeit in den sich geographisch näherliegenden Teilen des bisherigen Unterbezirks leisten zu können, wurde in der fürzlich in Heidenau abgehaltenen Jahresversammlung des Elbtauberbezirks des Sächsischen Stenographenvereins u. a. beschlossen, den vor 23 Jahren gegründeten und zum größten deutschen Sauerbinder herangewachsenen Elbtauberbezirk zu teilen, und zwar in die drei Unterbezirke: „Groß-Dresden“ mit den anschließenden Bezirken „Oberelbe“, der im allgemeinen die Amtshauptmannschaft Pirna umfaßt, und „Untere Elbe“, zu dem die Bezirke Meißen, Großenhain und Riefa gehören.

Der Bezirksverband Mittel- und Unterelbe des Wohltätigkeitsvereins „Sächsischer Reichshilfsverein“ der die Zweigvereine Coschütz, Coswitz, Dresden-Weiden, Glauchitz, Großenhain, Köstebrod, Meißen, Radeburg, Radeburg, Riefa, Stehlich, Weinböhla, Wölitz angehören, hält am Sonntag, den 27. Mai, 2 Uhr eine Bezirksversammlung in Köstebrod (Café Ledermann) ab, um Vorberatung zu halten über die auf der Tagesordnung der Landesversammlung stehenden Beratungsgegenstände, von denen wohl die Neuwahl des gesamten Landesvorstandes und die Zeitungsfrage die wichtigsten sind. Aus diesem Grunde muß erwartet werden, daß sämtliche dem Bezirksverbande angehörenden Zweigvereine Vertreter zur Bezirksversammlung entsenden.

Frühobst-Ausstellung in Großenhain. Am 7., 8. und 9. Juli veranstaltet der Bezirksobstbauverein Großenhain in den Räumen des Hotel „Sachsenhof“ eine Frühobst-Ausstellung in großartiger Weise, in welchem Rahmen die erste in Sachsen. Neben den verschiedensten Frühobstsorten werden auch Obstbauprodukte, Blumen und Frühgemüse, sowie Maschinen und Geräte für den Garten und Haushalt, Pflanzenschutzmittel, Lehrmittel und Literatur zur Ausstellung gelangen. Mit der Ausstellung wird eine Verlosung und Obstverkauf, sowie eine Prämierung verbunden sein. Für Erziehung und Unterhaltung soll eine beachtliche Betrücker-Diele errichtet werden. An jedem Abend der Ausstellungstage finden zwei belehrende Vorträge, gehalten von Autoritäten auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues, statt. Die Vorträge zur Ausstellung sind in bestem Gange. Sie findet allseitig die größte Beachtung und Förderung, sobald ein Gelingen des Unternehmens erhofft werden darf.

15. Esperanto-Weltkongress in Nürnberg. Es haben sich bis jetzt 2550 Teilnehmer aus 35 verschiedenen Ländern angemeldet. Eine Reihe von Regierungen und Ministerien hat bereits die Anordnung von Vertretungen in Aussicht gestellt. Unter dem Einfluß des Kongresses hat die Esperanto-Bewegung in ganz Deutschland, besonders in Nordbavarien einen außerordentlichen Aufschwung zu verzeichnen. Esperanto wird in zahlreichen Volks-, Mittel- und Hochschulen ganz Deutschlands teils als Wahlfach, teils sogar bereits als Pflichtfach gelehrt. Da die Messen und Handelskammern des In- und Auslands dem Esperanto steigendes Interesse entgegenbringen, da der Weltkongress sich mehrfach mit der Sprache beschäftigt hat, so besteht kein Zweifel, daß der Kongress, bei dem mit einer Gesamtbeteiligung von 5000 Personen gerechnet werden kann, einen Markstein in der Geschichte der Weltbewegungen bedeuten wird.

Der Zug zur Volkshochschule. Angesichts der Beratungen am Bildungsausschuß des Reichstages über den Entwurf zu dem in der Reichsverfassung angeführten Reichsschulgesetz kommt den Erziehungs- und die diesjährigen

Elternratswahlen eine ganz besondere Bedeutung zu. Die bisherigen Ergebnisse zeigen allerorten eine starke Zunahme der Stimmen für die christlichen Eltern, deren Kandidaten für die christliche Bekanntschule eintraten. Ueber die Einzelergebnisse in Leipzig und Chemnitz und einigen kleineren Orten wurde bereits berichtet. Wenn auch Ergebnisse noch ausstehen, so läßt sich jetzt bereits sagen, daß der Sieg der christlichen Schule erungen ist. Der Sieg wird seine Rückwirkung auf die Beratungen für das Reichsschulgesetz zweifellos zum Wohle der Kinder nicht verfehlen.

Das Justizministerium und das amtliche Bekanntmachungssblatt. Das Justizministerium hat unterm 4. Mai die Vorstände der ihm unterstellten Behörden aufgefordert, ihm Bericht zu erstatten, wenn sie wahrnehmen, daß sich das amtliche Bekanntmachungssblatt einer gehässigen oder unsonntlichen Kampfesweise gegen die Regierung hingibt. Dem Justizministerium ist im allgemeinen die politische Richtung des amtlichen Bekanntmachungssblattes gleichgültig. Es verlangt nur, daß es der bestehenden republikanischen Staatsform nicht offen ablehnend gegenübertritt. Eine schadhafte Opposition gegen die Regierung, mag sie auch noch so scharf sein, bleibt ihm unbenommen. Das ist der Fortschritt gegen den vorrevolutionären Zustand, unter dem niemals ein ausgeprochenes Oppositionsblatt zum Amtssblatt bestimmt wurde. Insofern darf diese Haltung der Regierung nicht auf Schwäche werden. Es ist etwas anderes, ob ein Blatt in sachlicher Opposition zur Regierung steht oder ob es — allgemein oder in der Persönlichkeit ihrer Mitglieder — in gehässiger oder unsonntlicher Weise bekämpft. Will ein Blatt diese letztere Kampfesweise wählen — die meist in einer nur schlecht verhehlten Ablehnung gegen die bestehende Staatsform ihren Grund hat —, so soll es auch darauf verzichten, amtliches Bekanntmachungssblatt zu sein.

Goldankaufpreis. In der kommenden Woche erfolgt der Ankauf von Goldmünzen durch das Reich zum Preise von 180 000 Mark für ein Zwanzig-Mark-Stück und zum Preise von 30 000 Mark für ein Zehn-Mark-Stück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. — Der Ankauf von Silbermünzen erfolgt durch das Reich bis auf weiteres zum 3500fachen Wertes des Nennwertes.

Deutsche Kolonialtagung. Die kolonialen Verbände des Reiches, die sich zur Sachhaltung des kolonialen Gedankens zur Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, halten vom 25. bis zum 27. Mai in Dresden eine Kolonialtagung ab.

Kriegsbeschädigten-Tagung. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshilfsleistungener, Gau Sachsen (Freiberg), hält am 26. und 27. Mai d. J. seine diesjährige Landesversammlung in Freiberg ab. Ungefähr 350 Delegierte, welche die Mitgliedschaft aus 200 Ortsgruppen in Sachsen vertreten, werden anwesend sein, um u. a. zu den Abänderungen des Reichsversorgungsgesetzes Stellung zu nehmen und wichtige organisatorische Fragen zu regeln.

Bund der Kinderreichen. Der Landesverband Sachsen des Bundes der Kinderreichen hielt in Dresden seinen 1. Vertretertag ab. Derregierungsrat Dr. Risch sprach über Bedingungen, Fräulein Berger über die Fürsorge für kinderreiche Familien, während Dr. Reischer einen Bildervortrag über die Bedeutung der Kinderreichen hielt. In Sachsen bestehen 20 Ortsgruppen des Bundes, in denen über 6000 Familien zusammengeschlossen sind.

Reicht keine Blütenzweige ab! Die Schönheit gibt wie ausschließlich den Reichtern der Frühjahrsblüthe Veranlassung, von dem reichen Blütenzweig nur einen kleinen Zweig mit ins Heim zu nehmen. Welche Unmengen Blüten ihrer eigentlichen Bestimmung, Frucht zu tragen, dadurch verloren gehen, daß jeder Naturfreund „nur einen kleinen Zweig“ mitnimmt, darüber hat sich der einzelne jedenfalls noch kein Kopfschütteln gemacht. Es ist ja an sich durchaus verständlich, daß ein Freund der Natur Schönheit auch etwas von dieser in die eigene Handlichkeit mitnehmen möchte. Aber man vergegenwärtige sich einmal, wieviel in diesem Falle die Natur bringt! Und es ist schade um jeden Blütenzweig, der auf diese Weise verloren geht. Denn viele der verbleibenden Blüten verkommen ohnehin noch; und im Interesse einer ausgiebigen Ernte ist es deshalb ein dring-

gendes Erfordernis, daß mit der vorhandenen Wägenkraft so schonend als möglich umgegangen wird.

Kriegsgräberfürsorge. Der Volk- und Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat in seiner letzten Bundesversammlung beschlossen, aus seiner zuerst im ganzen Reich veranstalteten Sammlungsaktion für etwa 80 Kriegsgräber aller Kriegsschauplätze sowie für die deutschen Kriegsgräber in Etappenländern und den nordischen Randstaaten auszuweichen und den ausändischen Vertrauensleuten des Bundes durch die Vermittlung der deutschen diplomatischen Vertretungen zuzustellen. Diese Ehren sollen dazu verwendet werden, die vielfach unzureichende fremde Tätigkeit für die Erhaltung unserer Kriegsgräber durch eine unseren Volksempfinden entsprechende liebevolle Fürsorge zu ergänzen. Maßnahmen für einen besseren Schutz der Friedhöfe, für die Erhaltung der Grabstätten und für eine dauerhafte Benutzbarkeit der Gräber kommen in erster Linie in Betracht. Die vorhandenen Mittel reichen leider bei weitem noch nicht aus, um allen Friedhöfen eine gleiche Fürsorge angedeihen zu lassen; um so mehr ist es zu wünschen, daß die Gedenkstätten unserer Väter für die Kriegsgräberfürsorge anhäuflich. Berichte über den Zustand der deutschen Kriegsgräberhöfe aus allen Ländern, selbst aus den entlegenen Osten außereuropäischer Gebiete, werden monatlich in der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ veröffentlicht und geben den Angehörigen der Gefallenen die Möglichkeit, sich Rindig über den Zustand der ferneren Gräber ihrer Lieben auf dem laufenden zu halten. Spenden, Mitgliedsbeiträge und Patronatsbeiträge werden entgegengenommen durch die Ortsgruppe Dresden, Prager Straße 29, Fernruf 17806, Postfachkonto Dresden 22883.

Gegen Alkoholmißbrauch und übermäßigen Tabakkonsum. Eine zeitgemäße Warnung erläßt die Amtshauptmannschaft Bautzen. Es heißt darin: Alkoholmißbrauch und übermäßiger Tabakkonsum untergraben unablässig die durch den Krieg und seine Folgen schon schwer erschütterte Gesundheit unseres Volkes, vor allem unserer Jugend. Im Dienste der Volksgesundheit ist die Amtshauptmannschaft gewillt, durch schärfste Anwendung des Reichsnotargesetzes vom 24. Februar 1923 jenen verderblichen Unluta nach Möglichkeit Einhalt zu tun. Die Amtshauptmannschaft wiederholt das Verbot der Abgabe von Weinbrandwein an Personen unter 18 Jahren, der Abgabe anderer geistiger Getränke und nikotinhaltinger Tabakwaren an Personen unter 16 Jahren und der Abgabe geistiger Getränke an Betrunkene, weist darauf hin, daß Zurscherhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis 1 Million Mark bestraft werden und gibt schließlich der Öffnung Ausdruck, im Kampfe gegen die hier erwähnten Mißbräuche durch alle Volksteile unterstützung zu werden.

Der Luth. Pfaffenstand in Eisenach ist nunmehr festgelegt für die mit Sonntag, 19. August, beginnende Woche. An diesem Tage findet der Eröffnungsgottesdienst statt; der Montag mit dem Hauptvortrag des Prof. D. Worchad-R. America gilt als „Öffentlicher Tag“, während mit Dienstag die Verhandlungen für die 200 geladenen Teilnehmer beginnen. Der Sächs. Landeshochschol D. Ahmels wird über die Delegationen der luth. Kirche, Professor Dr. Jergens-Rosenhagen über das Studium sprechen. Gebetsversammlungen oder lit. Gottesdienste werden mit den drei Predigtgottesdiensten abwechseln. — Der Ernst und die Sorgfalt, womit dieses Einigungswerk begonnen und vorbereitet worden ist, berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß der 19. August ersehnte, z. B. unbedingt notwendige enge Zusammenhalt der überzeugungstreuen luth. Glaubensgenossen aus aller Welt nun endlich lebendige Gestalt gewinnt. Nicht um äußerer Vorteile, nicht um kirchenpolitischer Machtstellung willen ist dieses großartig angelegte Werk in Angriff genommen, sondern das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und die Treue gegen Gott und das Sakrament hat die Herzen und Gewissen lebendig gemacht im Sinne des großen Heilswortes „auf daß sie alle eins seien“. Ein so begonnenes Werk darf eines segensreichen Fortganges gewiß sein.

Neues Aufblühen der sächsischen Missionarbeit. Die Letztjährige Mission steht vor neuen Missionunternehmungen. Nach der Ausendung der beiden Missionare Reusch und Wülfinger im Januar ds. J. steht sie wieder vor der Ausendung eines Missionars, der für die Ausbildung der einheimischen Lehrer und Pastoren vorgesehen ist. In absehbarer Zeit dürfte sich auch der Weg nach Indien wieder öffnen, da mit dem Jahre 1923 die Sperre für die deutsche Mission abgefallen ist. Ferner ist eine gemeinsame Missionunternehmung im nahen Osten geplant, an der sich die amerikanische United Lutheran Church und die Hermannsbürger Mission beteiligen. So steht die Heimatgemeinde wieder vor neuen großen Aufgaben.

Auch ein Deutscher! Vom Dresdner Schöffengericht wurde der 63jährige Maurer Diemar Göbel wegen versuchten Betrugs unter Verhängung mildeveränderter Umstände zu 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt. Er war im Dezember in einem am Hauptbahnhof gelegenen Hotel erschienen, um mit der dort untergebrachten französischen Kommission zu verhandeln, war aber einem deutschen Kriminalkommissar, den er für einen Franzosen hielt, in die Hände gefallen und hatte diesem für die Übergabe von 500 Franken und einen Pass nach Amerika versprochen, ihm verschiedene deutsche Fabriken namhaft zu machen, die heimlich Kriegsmaterial herstellen. Göbel gab zur Entschuldigung vor Gericht an, er sei nicht in der Lage solche Fabriken namhaft zu machen, er hätte die französische Kommission nur betrügen wollen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Postgeschirrwagen hat es vorgestern Nacht bald nach 11 Uhr in der Bahnhofstraße auf der Strecke zwischen der Einmündung der Gärtwige- und Albertstraße gegeben. Die Pferde stießen mit der Deichsel in den Kniegel, der dadurch natürlich beschädigt wurde. Die Tiere erlitten beide Fleischwunden, ein Pferd wird wahrscheinlich einseitig erblinden. Der Autofahrer, der Direktor Warke von den Schamotzwerken in Sonnenw, hat sich leichtere Verletzungen an einer Hand zugezogen. — Ein Selbstmord auf großartiger Weise begangen hat gestern Abend gegen 10 Uhr der Stricker Gustav Oswald Preuß von hier. Er war in der Nähe des Schmorlauer Blockhauses vor dem Dresden-Keipziger Abendquellung und ließ sich überfahren. Der Körper wurde direkt zerlegt und an Kopf und Händen zerstückelt. Der Autofahrer hatte den Selbstmörder zwar bemerkt und den Zug auch sofort zum Stehen gebracht. Das Unglück war aber nicht mehr zu verhüten.

Namens. Bei dem am Mittwoch abend hier aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz zweimal kurz hintereinander in den Turm der Hauptkirche, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Burghardsdorf. Hier wurden bei einem Einbruch bunte Wolfram- und Silbererzminerale von hohem Werte gestohlen. Für Wiedererlangung der Ware wird eine Million Mark Belohnung ausgesetzt.

Freiberg. Der Bezirksausschuß ermächtigte den Amtshauptmann, an Verbeiratete, die am 1. Mai d. J. arbeitslos waren, je 15000 M. und an Unverbeiratete 7500 M. als Hilfszulage auszusuchen.

Chemnitz. Im diesigen Stadtvorordneten-Sitzungslokal ist es am Donnerstag zu neuen unerhörten Skandalen durch Tribünenredner gekommen, die sich aus Arbeitlosen und Kommunisten zusammensetzten. Als das

Stadtparlament in die Beratung des Haushaltes eintreten wollte, heanannen die Tribünenredner, unter denen das linnere Element vorherrschte, einen großen Tumult. Sie verlangten, daß ein von ihnen kurz vor der Sitzung eingebrachter Antrag vor Eintritt in die Tagesordnung beraten werde. Als auf wiederholtes Eruchen des Oberbürgermeisters keine Ruhe eintrat, wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde vertagt. Der Oberbürgermeister forderte alechweilla die Tribünenredner zum Verlassen der Tribüne auf, damit nicht etwa Gewalt angewendet werden müsse. Hierauf hagelten die unerhörtesten Schimpfworte auf das Kollegium nieder und eine Anzahl der Tribünenredner, die Bitte und Mitleid auf dem Kopfe behielten hatten, zündeten sich Zigarren oder Zigaretten an, andere saugten die Internationalen und wieder andere hielten Stühle und Stundnäpfe hoch, in der Absicht, sie in den Sitzungssaal zu werfen. Der Värm wiederholte sich, als der Verordneter erklärte, daß der Antrag der Arbeitlosen heute nicht behandelt werden könne, es solle den Arbeitlosen aber eine Sonderzulage aus dem zur Verfügung stehenden Spenden ausgesetzt werden. Dieses Angebot wurde brüsk abgelehnt. Inzwischen war ein Angebot der Ligo eingetroffen, das die Räumung der Tribüne vornahm. Gegen 8,15 Uhr trafen die von der Tribüne entfernten Redner wieder flugend und pfeifend vor dem Rathaus ein, wo ihnen jedoch der Zutritt verweigert wurde.

Altenhera. Der Bau der Endstrecke der Mälzfabrik von Geising nach Altenberg wird jetzt wieder in Angriff genommen. Die Gleislegung soll so gefördert werden, daß Anfang Oktober die Länge die Endstation Altenberg geföhrt werden können.

Blauen. Gegen die proletarischen Selbstschutzorganisationen richtet sich folgender Beschuß der Stadtverordneten, der mit sämtlichen bürgerlichen Stimmen angenommen wurde: „Das Kollegium ist der Ansicht, daß den auch in Blauen gebildeten sogenannten proletarischen Selbstschutzorganisationen mit allen gesetzlichen Mitteln wegen der in ihnen liegenden öffentlichen Gefahr entgegenzutreten ist und erlucht den Rat, in diesem Sinne bei der Landes- und Reichsregierung vorzutreten.“

Blauen. Am Montag Raß der 20 Jahre alte Schweizer Grohmann, gebürtig aus Dresden, seinem Arbeitgeber, einem Fabrikanten in Schönbach (Schwarzwald), aus der Wohnung zwei wertvolle Uhren eine goldene Kette, etwa 5300 scheidische Kronen und 30000 Mark deutsches Geld. Der Wert der gestohlenen Gegenstände belief sich nach deutschem Gelde auf etwa 8 Mill. Mark. Nach Ausführung des Diebstahls suchte der Unselbst das Weite und begab sich zunächst nach Frauen, offenbar um hier einige schöne Tage zu verleben und später weiterzureisen. Zufällig traf er aber hier auf dem oberen Bahnhof dem Beschädigten in die Hände, und das unerhoffte Wiedersehen endete mit der Festnahme des Diebes. Er hatte sich bereits neu eingekleidet, immerhin konnte ihm aber noch der größte Teil des Diebesgutes wieder abgenommen werden.

Greis. Hier drangen einwie 100 Erwerblose in die Tür des Rathauses ein, um der Forderung des Erwerbskollegiums, die dieser dem Stadtvorstand unterbreite, Nachdruck zu verschaffen. Der ErwerbKollegat forderte eine Wirtschaftsbefehle von 30000 Mark für Verbeiratete und Ledige mit eigenem Haushalt und 20000 Mark für alle anderen Erwerblosen, und verlangte, daß der Stadtdirektor alsbald eine Anweisung, wenigstens auf einen Teil dieser Forderung, in Gestalt von Lebensmittelscheinen erteile. Der Stadtdirektor lehnte das Ansuchen wiederholt ab, da eine solche Anweisung über seine Befugnisse gehe. Darauf verfuhrte die Menge unter Jochen und Schreien in das Zimmer des Stadtdirektors einzudringen, wurde jedoch von einigen Polizeibeamten daran gehindert. Dabei zerfiel die Menge die Fensterhebel der Stürze. Die strafrechtliche Verfolgung der Teilnehmer wegen Landfriedensbruchs ist alsbald ausgenommen worden.

Gerichtsjaal.

Schwurgericht. Die 3. diesjährige Tagung des Schwurgerichts Dresden beginnt am 11. Juni. Am Vorsitzenden derselben wurde Landgerichtsdirektor Dr. Anoth ernannt. Die Tagung wird nach den bisherigen getroffenen Anordnungen zwei volle Wochen andauern. Als Delikte stehen in der Hauptliste Weineid, Raub und Verbrechen gegen das leibende Leben zur Beurteilung unter Vorlage. Die bemerkenswerteste Verhandlung dürfte der Prozeß gegen den Eisenbahnarbeiter Arthur Ratscher aus Arnshorf sein, der schuldig in der Nacht zum 18. März seine Ehefrau erschossen hatte, und der sich demnach wegen Totschlags verantworten muß. Das schwere Verbrechen am Wilhelmplatz kommt noch nicht mit zur Verhandlung. Der Täter, Dänischer Mälzbach aus Niederlöhns, der sich wegen Gewalttätigkeit mit Todesfolge in Untersuchungshaft befindet, muß erst längere Zeit auf seinen Gesundheitszustand beobachtet werden.

Die Auslösung der Geschworenen zu dieser Schwurgerichtstagung fand in öffentlicher Sitzung im Landgerichtsgelände an der Pillnitzer Straße statt. Es wurden u. a. ausgerufen: Gutsbesitzer Moris Gaumann in Rauschwitz, Schlosser Oskar Winkler in Großschönau, Maschinenmeister Paul Kießler in Neisa, Gutbesitzer Alfred Jentsch in Gohrweis und Rittergutspächter Derwath Deybe in Kottwitz.

Nachher zur Eröffnung der Jahreschau.

Anläßlich der Eröffnung der 2. Jahreschau Deutscher Arbeit hatte der Rat und die Stadtverordneten der Landeshauptstadt Dresden Veranlassung genommen, am 17. Mai abends zu einem Empfang in den Festräumen des neuen Rathauses einzuladen. Dem Ernste der Zeit entsprechend war das Festmahl einfach gehalten. Von den verschiedenen Persönlichkeiten, die das Wort ergriffen, sprach zuerst Oberbürgermeister Wülfinger, der zunächst die zahlreichen erschienenen Vertreter der Industrie und der Landes- und Reichsbehörden begrüßte, und denen er namens der Stadt für die der Jahreschau zuteil gemordene Unterstützung dankte. Den tiefen Eindruck, den die Eröffnung der Jahreschau gemacht hat, kennzeichnete der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums Staatssekretär Trendelenburg, der davor warnte, Deutschland als ein Volk verarmter Kulturretter zu betrachten und sagte, daß wir durch treue Arbeit und freundigen Opfermut einer freien und geachteten deutschen Zukunft entgegengehen würden. Nach ihm schloß der Kommunistenrat Horn die Schmierleiten, die die Spielzeugindustrie zu überwinden hatte. Zum Schluß fand er herzliche Worte der Anerkennung für die Ausstellungsleiter, die diese neue Jahreschau zustande brachten. Als Vertreter des Spiels sprach nach ihm der Spiel-Werkzeugfabrikantenverband der alten deutschen Spielfabrikanten. Die Sportartikelindustrie war durch den Fabrikbesitzer Amberg vertreten. Zum Schluß ergriff dann als Vertreter der ausländischen Staaten der schwedische Konsul Mittsch das Wort zu der Versicherung, daß er und seine Kollegen alles tun würden, um die Beziehungen zu den Ländern recht freundschaftlich zu gestalten. Der Abend schloß mit einem regen Meinungsaustrausch, der besonders die hohe kulturelle und industrielle Bedeutung der lebend eröffneten Jahreschau würdigte.

Anläßlich der erfolgten Eröffnung der zweiten Jahreschau deutscher Arbeit 1923, „Spiel und Sport“, hat der Dresdner Anzeiger eine Sondernummer herausgegeben, in

der führende Persönlichkeiten der Jahreschau Werke und Weisheitsreden widmen, unter ihnen Ministerpräsident Dr. Brüning, Kultusminister Meißner, Generalleutnant und Reichshaber im Bahnbereich IV, Landeskommandant in Sachsen, Major, Leiter der Technischen Hochschule Prof. Dr. Jna. Wolph Kharl, Oberbürgermeister Wülfinger, 1. Vorsitzender der Deutschen Turnerikhaft Dr. Oscar Berger, Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Selbstübungen Carl Diem. Sie alle betonen den Wert des Sportes und ihre Ausstellungen sind für den Sportsmann wie Sportfreund gleich interessant.

Arbeitsminister Graube und die sächsische Industrie.

Der Verband Sächsischer Industrieller schreibt uns: Arbeitsminister Graube, auf dem Bezirksparteitag in Meißen vor einigen Tagen gehalten, daß die Industriellen der Cuno-Regierung die Gefolgschaft verweigern dürften. Das sei ein Beweis, wie wenig auf Versicherungen der Industriellen zu geben sei. Demgegenüber stellt der Verband Sächsischer Industrieller fest, daß er, ebenso wie die gesamte übrige deutsche Industrie, fest hinter der Regierung Cuno steht und sie wie bisher in jeder Beziehung bei ihrer schmerzhaften patriotischen Aufgabe unterstützen wird. Der Arbeitsminister hat keine Beweise dafür erbracht, und wird sie auch nicht erbringen können, daß die deutsche oder speziell die sächsische Industrie der Regierung Cuno die Gefolgschaft verweigert habe. Die Behauptung entbehrt also jeder Begründung und ist als ein bedauerlicher Versuch, die Industrie zu verächtlichen und damit im Volke Unruhe wachzurufen, mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

Milchwirtschaft in den englischen Kolonien.

England hat lange vor dem Kriege die deutsche Kolonialverwaltung durch eine systematische Propaganda zu verkommen versucht, weil es die deutschen Kolonien selbst in seine Macht zu bringen wünschte. In einer Propaganda-Broschüre „Die schwarzen Sklaven Preußens“ haben die Engländer allerlei Behauptungen über angebliche Milchwirtschaft in den deutschen Kolonien und dadurch in der ganzen Welt ein falsches Bild von den Leistungen der deutschen Kolonialverwaltung verbreitet. Jetzt sind in der englischen Presse Mitteilungen über die Zustände und die Behandlung der Eingeborenen in Britisch-Ostafrika veröffentlicht worden, die beweisen, daß die Engländer keinerlei Grund hatten, sich als musterhafte Kolonialverwalter rühmen zu lassen. Ueber die Lage der Eingeborenen in der englischen Ostafrika-Kolonie hat der „Manchester Guardian“ eine Reihe interessanter Mitteilungen veröffentlicht, die auch in Deutschland bekannt zu werden verdienen, damit man zwischen deutscher und englischer Kolonialverwaltung einen Vergleich ziehen kann. Die Eingeborenen, so heißt es dort, haben kein Recht auf Landbesitz. Man hat ihnen zwar Reservate angewiesen, aber sie können jederzeit daraus vertrieben werden, und das ist durch Gouvernementsentscheidung schon mehrfach geschehen. Hingegen gehören den weißen Indianern drei Millionen Acker, den Indern nur einige Tausend. Zu den Hauptnahrungsmitteln der Kolonie gehören aber die Europäer herlich wenig bei. Selbst der reichste Engländer in der Kolonie zahlt jährlich nur ganze 20 Schilling an Steuern. Fast unentgeltlich jedoch sind die Steuerzahler der farbigen Einwohner, und wenn heute die Finanzen des Gebietes in einem verrottenen Zustande sich befinden, so ist das vor allem darauf zurückzuführen, daß die von den Weißen genutzten drei Millionen Acker dem Staat nichts einbringen. Die Kolonie hat vor kurzem vom Mutterlande eine Anleihe von fünf Millionen Pfund erhalten. Davon ist aber kein Pfennig den Eingeborenen zu Gute gekommen. Dagegen haben die Anleiher die Löhne der farbigen um ein Drittel herabgesetzt, so daß der Eingeborene für 270 Stunden Arbeit im Monat 7 Schilling bezieht. Die Anleihe der Schwarzen hierüber dürfte zu Eingeborenenunruhen in Natal, bei denen es eine Anzahl Tote gab, weil die Briten in die unbewohnten Regenwälder hineinschossen.

Eine koloniale Verwaltung, die derartige Mißstände duldet und nicht abstellen kann oder will, hat wahrhaftig kein Recht, die Verhältnisse in den Kolonien anderer Völker zu kritisieren. Man könnte, wenn man sich die englische Methode der Herabsetzung des Konkurrenz zu eigen machen wollte, ebenso gut von John Bull's schwarzen Sklaven sprechen, wie die Engländer ihre Propagandabroschüre „Die schwarzen Sklaven Preußens“ betitelt haben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß alle oben mitgeteilten Tatsachen über die Verhältnisse in Britisch-Ostafrika einer englischen Zeitung, dem „Manchester Guardian“, entnommen sind, der doch gewiß die Leistungen der Engländer nicht allzu ungünstig darstellen wird.

Bemerktes.

Viele Menschen das Opfer eines Theaterbrandes. Neuer meldet aus Cleveland (Carolina): Bei einer Kinderdarstellung in einem Theater brach auf der Bühne infolge Umfallen einer Lampe ein Brand aus. Das ganze Gebäude stand bald in Flammen. Hunderte von Männern, Frauen und Kindern suchten sich über die enge äußere Treppe ins Freie zu retten. Schließlich brach das Gebäude zusammen. Die Zahl der Toten beträgt 66, außerdem gab es viele Verletzte.

Starke Erdbeben in Südamerika. Neuer meldet aus Ecuador: Bei einem starken Erdbeben in Quito und Umgebung wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt. Der angerichtete Schaden ist groß.

Raubmord. Auf dem in der Nähe von Menast liegenden Berg wurde der Landwirt Wilhelm Demann aus Langneuborf ermordet aufgefunden. Wegen 400000 Mark scheinen ihm geraubt worden zu sein. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Volkswirtschaftliches.

Sächsische Kommunalkreditbriefe zum Reichsbankdiskont. Die von der Kreditbank Sächsischer Gemeinden zu Dresden vor einiger Zeit in Höhe von 100 Millionen Mark ausgegebenen Kommunalkreditbriefe sind erheblich überzeichnet worden. Da die zuständigen Ministerien die Anleihegenehmigung für einen Betrag von 300 Millionen Mark erteilt haben, kann auf die Zeichnungen volle Zuteilung erfolgen.

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches liegt in der Zeit vom 1. bis 10. Mai um 105488780 Millionen Mark auf 854758667 Millionen Mark. Infolge des Eingangs der mit Ablauf des Monats April fälligen Steuern sind die Abfertigungen der Finanzkassen von 178 Milliarden Mark in der Zeit vom 21. bis 30. April auf 6774 Milliarden Mark, in der Zeit vom 1. bis 10. Mai 1923, also um rund 400 Milliarden Mark gestiegen. Annähernd um den gleichen Betrag ist die Zunahme der schwebenden Schuld gegenüber der letzten Aprilbedate zurückgegangen. Die Zunahme der schwebenden Schuld, die im März rund 100 Milliarden Mark betrug und im April rund 61 Milliarden Mark täglich betrug, ist in der Zeit vom 1. bis 10. Mai 1923 auf 10,5 Milliarden Mark im Tagesdurchschnitt zurückgegangen. Dieses Ergebnis ist ergiebig worden, obwohl für die Ausführung des Friedensvertrages und für Maßnahmen aus Anlaß des Einbruchs in

das Rhein- und Ruhrgebiet erhöhte Ausgaben zu leisten waren, und obwohl die Reichsbahn, insofern der mit der Konstruktion im Zusammenhang stehenden besonderen Verhältnisse die Reichsbahn wiederum in härterer Weise in Anspruch genommen hat. Ohne diese besonderen Auswendungen hätte sich in der Reichsbahn ein sehr erheblicher Ueberschuß zugunsten der allgemeinen Reichsverwaltung ergeben. (S. 3.)

Marktberichte.
Die amtl. notierten Preise waren an der Berliner Produktenbörse pro 50 kg ab Station: Weizen, märklicher 85000-87000, pommerscher 84000, Stramm, Roggen, märklicher 76000-77500, schlesischer 76000-77000, westpreussischer 76000-76500, Stramm, Gerste, Sommergerste, märkliche 67000-68000, Fest, Winter, märklicher 65000-66000, westpreussischer 63000, Fest, Mais loco Berlin 78000, wassanfrei Hamburg 77000-78000, Fest, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin 245000-265000, Feinste Marken über Notis bezahlt, Stramm, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin 190000-210000, Sehr feinst, Weizenmehl 40000-41000, Roggenmehl frei Berlin 40000 bis 41000, Fest, Raps 145000-150000, Fest, Leinöl 150000-155000, Fest, Erbsen, Viktoria 102000-105000, Kleine Speiserbsen 80000-85000, Weisbacken 85000 bis 75000, Ackerbohnen 88000-89000, Wicken 80000 bis 90000, Lupinen, Blau 75000-85000, Erbsen 110000 bis 125000, Serradella 185000-180000, Rapsstuch 62000 bis 63000, Leinwand 80000-85000, Trockenfischöl 25000-26000, Vollwertige Ruderfischöl 37000-39000, Lorbeeröl 30/70 22000-23000, Kartoffelflocken 38000 bis 39000.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 19. Mai 1928.

Dr. Kälig Dresdner Bürgermeister.
Dresden. Die Stadtverordneten wählten in ihrer gestrigen Sitzung mit 63 von 70 Stimmen den Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Kälig zum zweiten Bürgermeister von Dresden. Dr. Kälig ist Reichstagsabgeordneter und Mitglied der deutsch-demokratischen Partei.

Die Stadt Düsseldorf mit 20 Millionen Mark Strafe belegt.

Düsseldorf. Wie erinnert, sind in der Nacht zum 24. April angeblich von deutscher Seite Sabotageakte an der Telephonleitung in der Kaiserwerthstraße verübt worden. Die Urheber konnten bisher nicht ermittelt werden. Als Strafmaßnahme hierfür wurde nunmehr der Stadt eine Kollektivstrafe von 20 Millionen Mark gleich 500 Dollar auferlegt. Falls die Summe nicht innerhalb einer Frist von wenigen Tagen bezahlt ist, wird mit der Verhaftung des holländischen Finanzattachés gedroht.

Zum Vorgehen der Franzosen gegen plätschende Abgeordnete.

München. Zur Angelegenheit der Verinträchtigung der Rechte der plätschenden Abgeordneten durch die Franzosen teilt die „Kugelschreiber“ ergänzend mit, daß die plätschenden Abgeordneten die Stempel von Passieren der Rheinbrücke in ihren Pässen jetzt erhalten. Dagegen ist dem Abg. Burger (Bayr. Mittelpartei) der zum Passieren der Rheinbrücke erforderliche Stempel verweigert worden. Da jedoch seine Kundgebung dem Abgeordneten persönlich nicht bekannt gegeben wurde, hat er auch keinen Grund, sich als ausgewiesen zu betrachten.

Der bayerische Industriellenverband gegen eine Abgabe vom Vermögen, das der Zwangsenteile unterliegt.

München. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ nimmt der bayerische Industriellenverband zu dem

Bombensicher

Ist der Erfolg, verebete Frau, wenn Sie Ihre Kleider, Blumen, Gardinen usw. nur mit den weltberühmten echten Seilmann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern, selbst färben.
Seilmann's Farbe spart den Färber.

Stolze Herzen.

Roman von Alfred Sassen. 41. Fortsetzung.

Über es war wirklich so, wie die Komtesse instinktiv gefühlt hatte — in dem alten, zerfetzten Lederhosen war eine plötzliche Bitterkeit gegen das schöne, kostbare Mädchen emporgestiegen. Während der Lehrer den schon erhobenen Blick rasch wieder senkte, murmelte er: „Eines hat Sie so sehr geliebt, gnädiges Fräulein. Bitterkeit hätten Sie doch nicht.“
Klementine hob, wie um Erbarmen flehend, die Hand. „Sagen Sie ruhig“, sagte sie dann mit gewaltiger Willensanstrengung klar und fest. „Wie es auch kommen möge — ich werde mein Vergehen sühnen.“
13. Kapitel.

Ob die beiden Frauen das Zimmer verlassen konnten, wurde die Lucie hastig aufgerufen, und Lucie trat ein. Sie war schon vollständig angemessen, hatte sich nicht dut und fest geschlafen und strahlte von Keitigkeit und Sauberkeit. Vor wenigen Sekunden erst hatte sie draußen in der Küche von der alten Christiane die Vorfälle des Morgens erfahren. Nun suchte über ihr frisches Gesicht ängstliche Neugierde hin.
„Christiane hat mir da so verworrene Dinge berichtet“, sagte sie hastig. „Aber ich kann mir doch nicht denken, daß es schon heute in aller Fröhe zu einem Duell gekommen ist.“
Niemand antwortete ihr. Von ihrem Eintritt peinlich berührt, sah sie alle an ihr vorüber.
„Ist es wirklich so?“ fragte sie dringender. „Duellieren sie sich? Und wo?“
„Dah — vielleicht in diesem Augenblick — das Duell stattfindet, unterlegt keinem Zweifel“, entgegnete nun Lucie widerwillig. „Do es jedoch stattfindet, wissen wir nicht.“
Jetzt überstieg eine tolle Wut Luciens Gesicht. Sie begann zu zittern. Starr sahen ihre Augen hinaus in den sich immer mehr aufhellenden Wintermorgen. „In diesem Augenblick vielleicht“, wiederholte sie mechanisch flüsternd. „Und ich hab' ruhig geschlafen, während er sozulegen, um — — —“
Das Ohr des alten Lehrers hatte die gestöhnten Worte aufgefangen. „Ach du —“ rief er in ausbrechender Empörung. „Nur an deinen Herrn Leutnant denkst du! Sonst kann die Welt um dich her untergehen. Du — weißt gar nicht, wie herzlich — — — geh hinaus, ich will dich nicht sehen!“
Lucie warf kampfbereit den Kopf zurück. „Was willst du? Eine ähnliche Angst, wie sie dich um dein Liebliches schüttelt, quält auch mich.“
Der Alte ereiferte sich immer mehr. „Das ist es eben. Pflichtvergessen, undankbar, verdorben — ach du — du bist — in der Erregung gehörte ihm die Stimme nicht mehr.“
Luciens Augen blühten. „Ich meine“, rief sie mit heller, klingender Stimme, „nur eines hat ein Recht, mir böse zu sein. Ihm wollte ich über mich selbst. Sagen mir

im Reichstagsrat eingebrachten Gesetzentwurf Stellung, in welchem vorgesehen ist, daß von dem Vermögen, das der Zwangsenteile unterliegt, eine einmalige Abgabe in Höhe des endgültig festgesetzten Betrages abgehoben werden soll. Das habe in den Kreisen der Industrie berechtigter Beunruhigung hervorgerufen. Abgesehen von den Wirkungen der Besteuerung auf die augenblickliche Wirtschaftslage muß sich der Industriellenverband grundsätzlich gegen jede Besteuerung der Vermögensgegenstände äußern. Der Industriellenverband stellt daher fest, daß 1. die deutsche Wirtschaft gar nicht in der Lage ist, unter den augenblicklichen Verhältnissen fortgesetzte Überlässe zu ertragen, 2. kann grundsätzlich eine Berechtigung zur Ausbringung von Mitteln für einzelne Volkswirtschaften durch Besteuerung des Vermögens nicht anerkannt werden.

Verhaftet und ausgewiesen.

Krefeld. In den letzten Tagen ist der zweite Kreisdeputierte und stellvertretende Landrat des Kreises Kreis Hektor Terheyden von belgischen Gendarmen verhaftet und ausgewiesen worden. Es wurde ihm nicht einmal gestattet, sich von seiner Frau zu verabschieden.

Wird Bonar Law zurücktreten?

London. Nach einer Neuemeldung halten die zuständigen Kreise die Rücktrittsgerüchte Bonar Laws für übertrieben. Die Kopfbeschwerden besserten sich langsam. Der allgemeine Gesundheitszustand sei ausgezeichnet. Das Londoner Nachrichtenblatt „Daily Chronicle“ nennt die Rücktrittsgerüchte eine behauernde Erinnerung an die ungewisse Lage der Stabilität des Ministeriums und erklärt, die politischen Kreise erwarteten Bonar Laws Rücktritt für Juni.

Eine Pariser Stimme gegen Poincarés Behauptungen.

Paris. Zu den Erklärungen Poincarés in den verschiedenen Kammerausschüssen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten namentlich hinsichtlich der Kohlaufuhr bemerkt das „Journal des Débats“, die in den Morgenblättern verbreitete Meldung, daß Frankreich heute aus dem Ruhrgebiet 11 000 Tonnen täglich erhalte und daß die ausländischen Kohlaufuhren damit fast gleich Null geworden seien, entspreche nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit erhielten die Franzosen aus dem Ruhrgebiet durchschnittlich 6000 bis 6000 Tonnen Kohle täglich gegen 12 000 vor der Besetzung. Nur an einigen Tagen hätten die Transporte mehr als 10 000 Tonnen erreicht.

Die nächste Ausgabe vom „Kiesler Tageblatt“

erscheint am 3. Pfingstfesttag nachmittags. — Anzeigenannahme werktäglich von früh 8 durchgehend bis nachmittags 6 Uhr in der Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestraße 59.

Sport.

Adershofer Pallspiel-Verein in Krefeld.
Das Spiel der Berliner Gäste findet am 1. Pfingstfesttag um 3 Uhr statt. Die Mannschaft ist zur Zeit gut in Schwung und kommt bei der Austragung des Berliner Verbandsspiels gegen den Berliner Meister Union — 6 in die 2. Endrunde; auch sonst ergab die Mannschaft sehr gute Resultate gegen Vereine von Ruf beachtenswerte Resultate. Es ist somit guter Sport gewährleistet. — Eine Reservemannschaft fährt nach Genua zum V. F. B. (2. Pfingstfesttag). — Damenhandball. Auf das bedeutende Terrain der Frauensportbewegung Mitteldeutschlands Sport-Vereinigung Siemens-Berlin gegen K. S. V. wird an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Am 3. Uhr 2. Pfingstfesttag.

Verein für Bewegungsspiele. Die 1. Elf hat Pfingsttagsspiele. Die 2. Elf spielt heute nachm. 8 Uhr gegen D. S. G. in D. S. G. Die 3. Elf unternimmt eine Reise nach Jorbis und spielt dort gegen die gleiche des dortigen Sportvereins. Die 2. Elf spielt am 2. Pfingstfesttag in Dresden gegen Dresdner Spielvereinigung (Ligaleiste). Spielbeginn nachmittags 3 Uhr. — Juvenils-Ausschuß. Die 1. und 2. Jugend unternehmen eine Reise ins Gebirge und spielen dort am 1. Pfingstfesttag gegen die 1. Jugend von Jorbis. Am 2. Pfingstfesttag spielen beide Jugendmannschaften gegen die 1. und 2. Jugend Oberprohna.

Höheren. Am 1. Pfingstfesttag tritt nachm. 2 Uhr ein komb. Jugendmannschaft gegen Burzen Wettin 1. Tag. am darnach um 4 Uhr Höheren 1. — Burzen Wettin 1. Die 2. Mannschaft fährt nach Coswig und spielt gegen Spielvereinigung 2. Am 2. Pfingstfesttag weilt die 1. Mannschaft in Leipzig und steht der S. G. Eintracht 1. gegenüber Höheren 2. nachm. 4 Uhr in Höheren — 2. und B. Leipzig (Abteilungsleiter). Die 1. Tag. fährt nach Berlin und spielt gegen Rommes Berlin 08 1. Tag.

Der Rat der Stadt Dresden als Förderer des Sports. Man berichtet uns: Der Kampf, den die Dresdner Sportvereine betreiben, tritt in die Öffentlichkeit und welcher mit Androhung zur Polioisierung der „Jahreschau Deutscher Arbeit, Sport und Spiel“ führte, ist nun beendet und die Steuer auf 10 Prozent herabgesetzt, ferner die anfänglich der Ausstellung gedienten internationalen Spiele völlig reuerviert zu erklären. — Auch das Kaiser-Stadtsverordnetenkollegium hat sich bekanntlich mit dieser Frage beschäftigt und in der letzten Sitzung gegen eine Stimme einen Antrag um Herabsetzung auf 20 Prozent angenommen. Hoffentlich findet der Dresdner Beschluß auch beim hiesigen Rat Beachtung. W.

Pfingsten 1928.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen, kreuzt seine Blüten auf Erde wie Christ. Doch, statt verüblich zur Eintracht entschlummert, hat uns der Feind auch das Beste genommen, was uns zum Aufbau am nützlichsten ist.

Seht, wie er haucht auf westfälischer Erde! Blühdorn und mordend durchstößt er das Land, treibt uns mit Kolben vom heimischen Herd, seht uns mit höhnlicher Siegergebärde Bergen und Hirn in lobenden Brand!

Blüht und zerstört liegen friedliche Stätten, Kinder verweisen, der Eltern herabst. Hunderte schmachten in Kerker und Ketten! Tausende wissen nicht, wo noch zu betten vor den Verfolgern das schuldlose Haupt.

Festsummen singen die Völker im Kreise, daß es wie drauher Jubel erschallt. Aber kein ein'ges, das laut oder leise rügt als verrückt die barbarische Weise, die uns ins Joch zwingt mit roher Gewalt!

Welt, einst so edel, wie bist du verdorben! Menschheit, so mild einst, wie murdest du schlecht! Ist alle Freude am Guten erloschen? Hat nur der Stumpfhirn, der trägt, erworben sich auf die schlummernden Seelen ein Recht?

Reiner, der heut, wie mit feurigen Zungen flammend die Stimme, die warnende hebt! Der, von der Wut des Erbarmens durchdrungen, weckt die Gewissen, bis dennoch bewungen weich jeder Busen vor Mitgefühl bebt.

Träume von Hilfe sind trübsaliges Hoffen! Noch blinkt kein Stern uns in trübsaliger Duld. Noch hebt der Himmel dem Deutschen nicht offener Drum das Gesicht, das ihn bitter getroffen, trägt er mit Stolz und in frommer Geduld.

Und, ob bedrückt auch, mit fröhlichen Liedern mal' er im Festkleid zum Pfingstfesten Spiel! Nur nicht voll Reimtum vorm Feind sich erziele! Weiter geht seine Streiche erwidern! Wannhabtes Dulden führt endlich zum Ziel.

Wird dann ein Pfingsten, ein schön'eres uns tagen, glückendurchschallt und der Liebe geweiht, soll übermunden der Doh von uns tagen: Geliebte litten sie, ohne zu klagen! Sie, und nicht wir, sind die Sieger im Streit! Waz Stempel.

schräkt und gering von mir denken. Ihr andern alle aber habt es nicht nötig, mich geringschätzig über die Welt anzusehen. Ich liebe eben Arzel mit seiner Liebe, die nichts weiter will, als lieben.“

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Die Komtesse trat rasch auf Lucie zu. In ihrem blauen Gesicht war ein seltsames Jucken; die rechte Hand schien sich heben zu wollen, und auf den Lippen lag sichtlich ein rasches Wort. Nun schwing das schöne Mädchen aber doch und stand regungslos.

„Sie wollen mir sagen“, fragte Lucie herausfordernd, „daß Sie mich für hoch und schamlos halten?“
„Nein“, versetzte die Komtesse nach einem tiefen Atemholen fest und ruhig. „Ich verurteile Sie nicht — eben um Ihrer Liebe willen nicht.“
Lucie fuhr zurück, als ob sie nicht recht gehört habe. Der kleine Mund stand in der Ueberraschung halb offen, die zierlichen Hände blühten. Sie sammelte: „Wie? — Sie —“

„Wenn Sie einmal Rat und Hilfe brauchen sollten, ich werde Ihnen gern zu Diensten stehen“, lud Klementine in dem vorigen klaren Ton fort.
„Sie brechen so? Und ich habe gestern —“
„Lassen Sie. Das ist vorüber.“

Allein in Lucie quoll etwas Echtes, Starkes auf, die Dankbarkeit für das mittelbige Verständnis, das man ihrem heißen, irrenden Herzen entgegenbrachte. Es war wie ein halbes Schmelzen in ihrer Seele, als sie lehaft rief: „Dann sind Sie ja ganz anders, als ich geglaubt habe — dann —“

„Ich bitte nochmals“, knüpfte ihr die Komtesse das Wort ab, „schweigend Sie!“ Unwillkürlich erhob sich wieder der herrliche Klang in ihrer Stimme.

Betrüben meinte nun die Lucie: „Ja — ja. Wenn Sie wünschen. Aber — Sie sind so gut — so gerecht. Ich hätte das nicht gedacht.“

Lotte sah mit trübenden Augen auf die Komtesse; heiß dankte sie ihr in ihrem Herzen für diese echt menschliche, edel weißliche Ueberrwindung ihres herben Stolzes. Sie hätte ihr auch gern ein frohes, dankbares Wort zugesprochen, hielt es dann aber doch wieder für besser, vor den anderen damit zurückzuhalten. Weich und gütig wendete sie sich zu der kleinen Lucie: „Wir geben jetzt, Klementine und ich, bleiben Sie bei unserem lieben Papa und dem. Die böse Ueberrückung hat ihn sehr angegriffen; er braucht eine Pflegerin. Sorgen Sie ihm ein Glas Wein, das wird ihm gut tun. — Sobald wir im Schloß etwas erfahren, schicken wir hierher. Auf Wiedersehen! Erken Sie tapfer, Papa Set'and! In mir ist auf einmal eine frohe Ahnung. Es kommt bestimmt nicht zum Einstimmen.“

Sie schritt mit Klementine wieder durch den Wintermorgen draußen nach dem Schloß zurück. Da, wo sich neben den alten Eukalypten ein Pfad nach dem Tadel hinüber abweigte, hatte der Fuß der Komtesse einen Augenblick gestockt. Jäh war der heiße, wilde Drang in ihr aufsteigen, auf die schwarze Mauer hinaufzulaufen und

in die winterliche Stinde der verschneiten Bäume und Büsche ihr Zerleib und ihre Angst hineinzufahren. Aber es wäre ein törichtes Beginnen gewesen. Inzwischen konnte auf der Terrasse, die auf der anderen Seite zum Dorf führte, schon die Entscheidung in das Schloß gelangt sein. Arzel war ja im Schlitten davongefahren, in ihrem eigenen Schlitten. Wachten nun ihre schnellen Pferde mit Windeseile zurückfahren und die frohe oder schreckliche Botschaft bringen! Nur Befreiung aus diesem fürchterlichen Fieber des Wartens!

Im Schloß wußte man noch nichts. Die Damen stiegen wieder in das Zimmer der Komtesse hinauf. Während Klementine ihren Mantel ablegte, murmelte sie hinter sich hin: „Wie tief stehe ich unter diesem Mädchen, von dem ich glaube, ich hätte ein Recht, es in den Schmutz hinabzustößen! Ich liebe ihn! Weiter weiß ich nichts zu ihrer Rechtfertigung zu sagen. Als ob es etwas Besseres, etwas Größeres gäbe!“

Lotte trat hinter die Freundin und schloß sie erschüttert in die Arme. „Klementine“, rief sie in voll ausströmendem Gefühl. „Eines darf nicht sterben, er muß sich kennen lernen, wie du jetzt bist!“

Zusammensinkend machte sich die Komtesse los. Die Bettenschleife umschlang sie diese freudig anerkennenden Worte in ihrer schuldvoll erweichenden Seele. Sie trat zum Fenster und sah mit den feierlich glänzenden Augen hinaus.

„Ach, dieses Wortes, dieses Wortes!“ schüttelte sie. „Es ist wie ein süßweises Sterben, wie ein Dingemartentwerden! — Die Sonne dringt langsam durch den Nebel. Es wird einen schönen Tag geben. Und wenn sie dann hüllenlos da droben steht und herniederstrahlt — was wird sie beschreiben?“

Sie wendete sich mit einer heftigen Bewegung ins Zimmer zurück. „Lotte, Lotte“ rief sie, die Hände ungeduldig anderkämpfend, „ich fühle es, daß es wirklich nur eine Augenblicke bedarf, um wahrhaftig zu werden!“

Lotte streckte ihr die Hand hin. „Du hast die Krankheit deines trotigen Stolzes von dir gemoten. Nun sei auch ganz gesund! Sei groß und stark unter allen Umständen!“

Sie wurden durch eine eintretende Hofe unterbrochen, die berichtete, daß die gnädigste Frau Grafen aufgestanden sei und die Damen zu sprechen wünsche.

Sie eilten hinüber. Sie fanden die Schloßherrin sehr erregt, ein Briefblatt in der Hand. Die Komtesse vergaß den Gutenmorgengruß. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie auf das Blatt in der Hand der Mutter. Blut und Wässe wechselten blitzschnell in ihrem Antlitz. Eine Ahnung sagte ihr, was in diesem Brief stehen mochte. Die zitternden Arme wollten ihr den Gehorsam versagen, auch die Stimme gehorchte nicht. Mein sie hielt sich gewaltig aufrecht, und in der Anstrengung, sich um jeden Preis Bewußtheit zu verschaffen, kam es plötzlich wie ein Schrei von ihren Lippen:

„Wama — dieser Brief ist von Arzel — er liegt darin vom Duell —“
Fortsetzung folgt.

Café Promenade. An beiden Feiertagen großes Festkonzert

Welliner Hof. 1. u. 2. Feiertag — 4 Uhr — vornehmer Ballbetrieb.

Café Central. 1. u. 2. Feiertag Frühchoppen u. Künstlerkonzert.

Die stark besetzte, anerkannt erstklassige Hauskapelle bringt die neuesten Schlager für Riessa. Div. Gebärd. u. Eis. Spezial-Audient. Um recht regen Aufpruch bittet W. Franke.

Hotel Stern

Pfingstfeiertage Sonntag und Montag

Feiner öffentl. Ball.

Verstärkte Hauskapelle. — Anfang 4 Uhr. —

■ **Großstadt=Diele.** ■

Ergebenst ladet ein O. Otto.

Schützenhaus Riessa.

Zum Schützenfest!

Sonntag, 20. Mai, von 4 Uhr an
Montag, 21. Mai, von 4 Uhr an
Dienstag, 22. Mai, von 6 Uhr an

Feine öffentl. Ballmusik.

Gasthof Gröba.

Montag, 2. Pfingstfeiertag
feiner öffentlicher Ballbetrieb.

Es ladet aus ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Pausitz.

Am 2. Pfingstfeiertag von 5 Uhr an
feiner Ballbetrieb.

Erstklassige Musik. Schönster Garten der Umgebung. Familien und Vereinen bestens zu empfehlen. Um gütlichen Aufpruch bittet E. Gattendorff.

Zum Anker, Gröba.

Ersten Pfingstfeiertag
große öffentl. Ballmusik

Anfang 4 Uhr.

Gasthof Gohlis.

Zum Pfingstfest an beiden Tagen
feine Ballmusik.

„Admiral“ Bobersen.

1. und 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr ab
grosse Ballmusik

man freundlichst einladet Rudolf Günzlein.

Waldschlösschen Röderau.

Am 2. Pfingstfeiertag, nachm. 4 Uhr
feine Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentich.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik.

Freundlichst ladet ein Hugo Arnold.

Gasthof Heyda.

1. Pfingstfeiertag
öffentl. Ballmusik.

Dazu ladet freundlichst ein O. Sommer.

Kasenschänke Jakobsthal

Bahnhof.

Sehrlicher Ausflugsort zu den Pfingstfeiertagen. Gute Biere und Weine. Kaffee und Kuchen. Mäßige Preise. Beste Bedienung. Ergebenst ladet ein W. Krause.

Die unterzeichneten Banken geben hiermit bekannt, daß sie für

Bareinlagen

mit Wirkung vom 1. Mai 1923 ab

die Zinssätze

bei täglicher Verfügung	von 4% auf	8%
bei 1 monatiger Kündigung	von 4 1/2% auf	9%
bei 3 monatiger Kündigung	von 5 1/2% auf	10%
bei 6 monatiger Kündigung	von 6 1/2% auf	12%

erhöht haben.

Riessa, im Mai 1923.

Blesaer Bank Aktiengesellschaft zu Riessa. Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Riessa. Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Riessa.

Hotel Höpfner

Ergebenst ladet ein W. Döfner.

Frühbrot-Ausstellung die 1. in Sachfen in Großenhain

1. große Weife am 7., 8. und 9. Juli

Café Wolf

Empfehle zu den Feiertagen unsere Lokalitäten, sowie schattigen Garten. — H. Götterred. — Reichhaltiges Konditorei-Büfett. Radeberger Exportbier. 1. Feiertag 11 Uhr Frühchoppen des R.-G.-B. „Orpheus“ (Vereinskapelle).

Gasthof Banitz.

1. Pfingstfeiertag
großes öffentlich. Frühjahrsbergnüßen.

Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein R.-S.-G.

Max Hering Hauptstr. 61

Buch- und Papierhandlung.

Geschäftsbücher aller Art.

„Schriftliche mit, Schriftliche ohne Schriftliche auf M.K. Papier“

Max Hering Briefpapier (Sonder) leicht, postgeldgünstig, »Metzger« gilt auch zum beschreiben, »Schriftliche« feinstes lila-weißes Letzterpapier

Gasthof Münchritz.

1. Pfingstfeiertag nachm. 1/2 5 Uhr
großes Extrakonzert und Ball

2. Pfingstfeiertag nachm. 4 Uhr
feine Ballmusik

ausgeführt an beiden Tagen vom Trompeterchor des Reiter-Regt. 8. Oels. Konzert unter pers. Leitung des Herrn Obermusikmeister Fitting. H. Speisen und Getränke. Tanz- und Weindiele. Ergebenst ladet ein Max Reusch.

Gasthof Mergendorf.

Den 2. Feiertag von 5 Uhr an
feiner öffentlicher Ball.

Zu regem Besuch ladet freundl. ein Paul Adber.

Gasthof Reußen.

1. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik

Anfang 5 Uhr.

Gasthof Pochra.

1. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik.

Hoches Orchester. Neue Schlager. Tanz- und Weindiele.

Bereinsnachrichten

Turnverein Riessa. 2. Feiertag vorm. 10 Uhr Frühchoppen. Café Promenade. Sängerfranz. Zur Beerdigung unseres Mitgliebes Wlth. Wienhold hielt der Verein Dienstag, 22. Mai, um 8 Uhr „Engel“.

Verein Ergänziger und Vogelfreier Riessa. Zur Beerdigung unseres lieben Vds. Wlth. Wienhold, 3. Feiertag, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Sammeln am „Engel“ 1/3 Uhr.

Gasthof Promnitz

ladet zu regem Besuche ergebenst ein O. Wertig. H. Speisen und Getränke.

Wander- u. Heimatfreunde

besucht den Vortrag über den geologischen Aufbau unseres Sachsenlandes am 23. ds. Mts., abends 8 Uhr in Döfners Hotel. Karten bei H. verw. Reinhardt, Riessa, Wettinerstraße 10 und an der Abendkasse.

„Zur Börse“ Neuwelda

Inh. Alfred Quass.

Empfehle mein Lokal während der Pfingstfeiertage zu regem Besuch. — 1. u. 2. Feiertag von 11—1 Uhr
Frühchoppenkonzert.

Bei günstiger Witterung im Garten. Hochachtungsvoll Alfred Quass.

Hotel Anton Müller

Dresden-A., Marienstraße.

Feinbürgerl. Haus. — Bäder. — Zentralheizung. Elektr. Licht. — Garten. — Telefon 18908. Schönstes Weinrestaurant. — Fein. Mittagstisch. Täglich Abendkonzert.

Blitzableitungen

sind Blitzableiter, sobald sich dieselben nicht in ordnungsgemäßen Zustand befinden. Blitzableiterprüfungen mittels Telefon-Wehrbrücke werden sachverständig ausgeführt.

Reinhold, Alöhlerstraße 3. Fernruf 157. Spezialgeschäft für Blitzschutz-Anlagen.

F. Gaertner

Fernruf 558 Nebenst. Schulstraße 11

empfehle Stoffwaren Herrenwäsche Weiß- und Handarbeiten Wollwaren Trikotsagen und Kurzwaren usw.

Unsere jetzt gültigen Strompreise werden ab 1. Mai d. J. eine Erhöhung erfahren und wird die Bekanntgabe der neuen Preise, nach der noch einzuholenden Genehmigung des Stadtrates erfolgen.

Elektrizitätswerk Riessa.

Am 18. Mai verschied plötzlich und unerwartet der Schmieb

Herr Wilhelm Wienhold.

Ich verliere in ihm einen getreuen, fleißigen und tüchtigen Mitarbeiter, der über 26 Jahre unermüdet in meinem Betriebe tätig war. Ich werde ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Gustav Schulze Wärmewerke.

Man verlange überall

Radeberger Pilsener!

Mass-Atelier

der Riesaer Korsettfabrik

H. Mühle & Co.

Goethestraße 84, I. Etage.



Gestuft von vorm. 6—12 und nachm. 2—5.

Telefon 205.

Gasthof Stöpsitz.

2. Feiertag ladet zum Pfingstball

(Anfang 5 Uhr) freundlichst ein J. Köhler.

Gasthaus Grubnitz

beliebter Ausflugsort bringt seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. O. Schaaf.

Gasthof Oelsitz.

2. Pfingstfeiertag
öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet ein W. Gofang.

Gasthof Mantitz.

2. Pfingstfeiertag
feine öffentliche Ballmusik

Gasthof Weida.

2. Pfingstfeiertag von 6 Uhr an
große öffentl. Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Paul Seydewitz.

Die heutige Nr. umfasst 30 Seiten.

Die Erinnerungsfeier in Frankfurt a. M. — Krupps Revision verworfen.

Am Kaiserlauf des „Römer“ wurden die Festtage durch den Oberbürgermeister Dr. Voigt mit einer Ansprache eröffnet. Darauf ergriff der Reichsminister des Innern Dr. Geiser das Wort:

Er dankte im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung für die Beachtungsworte des Oberbürgermeisters und gab dann einen geschichtlichen Überblick über die Verfallung der Besatzungen Frankfurts zu der Geschichte des Deutschen Reiches. Dann betonte er, daß das, was heute hier erlebt werde, ein Stück der besten Geschichte Deutschlands sei. Als das Jahr 1848 vorbei war und 1849 kam, wer hätte damals arglaube, daß die Gedanken des Parlaments in dieser Lebendigkeit noch einmal Wirklichkeit werden würden in Deutschland, wie es gegenwärtig der Fall ist. Als Republikaner hätten wir keine Reliquie, irgend etwas Großes, Edles und Schönes, das in früheren Zeiten in Deutschland hervorgetreten sei, nicht als unseren geistigen Besitzstand anzuerkennen. Ein Volk ohne Geschichte sei ein unentwickeltes Volk. Wir wollen nicht abdrücken lassen den Faden der Geschichte, wir wollen auch den Willen, den das deutsche Volk in schwerer Zeit betonte, weiter entwickeln. In der Gegenwart wollen wir daran denken, was der deutsche Genius geschaffen hat, und wenn dieser Tag in eine rechte schlichte Feier ausklingen soll, so ist dies auch der Wunsch der Reichsregierung. Wir suchen in diesen Tagen eine ernste und tiefe Einsicht in das Wesen Deutschlands, wir wollen uns in dem Gedanken an die Geschichte Deutschlands stärken und hüten für die Zeiten und die Zeiten, die vor uns liegen, und wir wollen aus der deutschen Geschichte lernen, wie sich die Geschichte Deutschlands vollzieht, wir wollen nicht aufhören zu hoffen auf die Zeit, die nach uns kommen wird im Vertrauen auf den deutschen Genius, der die schlimmsten Zeiten stets überstanden hat und der Deutschland wieder zur Blüte führen wird. In diesem Gedanken wollen wir deutsch sein und deutsch bleiben. Lebhafter langanhaltender Beifall. Anschließend an seine Rede verlas der Reichsminister des Innern ein

Schreiben des Reichsministers Dr. Geiser.

Das Schreiben des Reichsministers hat folgenden Wortlaut:

Au meinem großen Bedauern erlaube ich bringende politische Geschäfte nicht, morgen in Frankfurt a. M. an der Feier in der Paulskirche durch ein Wort der Erinnerung und Wahrung Ausdruck zu geben.

Als die Freiheit des deutschen Volkes zu wesenlosem Schein geworden, seine Eigenart überfremdet und seine Einheit in dem Vielerlei einander widerstrebender Länder fast verflüchtigt war, hatte die Sehnsucht nach staatlicher Einigung bei den geistigen Führern und in den breiten Schichten der Bevölkerung ihre beste Heimat. Zwar konnten weder die Freiheitskriege noch die Volksbewegung des Jahres 1848 zum Ziele führen; aber sie wirkten weiter. Darum ziemt dem deutschen Volke nicht Ehrfurcht, sondern auch Dankbarkeit gegenüber den Männern der Paulskirche, die seinen Dergang um die Einheit des deutschen Volkes rangen, deren Sehnen und Sinnen zu Bismarcks Werke wirksam und in ihm Wirklichkeit wurde.

Heute, da die äußere Macht und der Fürstentum dahingeschwunden sind, gibt es für die Einheit Deutschlands nur einen Wägen, das deutsche Volk. Die Verträge von Versailles und St. Germain lasten schwer auf ihm. Sie innerlich zu überwinden, kann keine internationale Verpflichtung, keine äußere Macht uns verbieten. Mögen alle Deutschen innerlich eins werden in treuer Hingabe an das deutsche Vaterland, wir Reichsdeutschen an dieses Deutsche Reich, das mit Ehre, Kraft und Dohheit zu erfüllen anser aller Pflicht ist! Mögen sie eins werden in dem Willen, alles daran zu setzen, daß das deutsche Volk, das der Freiheit und Ehre würdig ist wie nur irgendeins der Erde, in allen Stämmen, an allen Strömen, die Gott ihm gegeben hat, sein Recht wiedergewinne, seine Einheit und Freiheit! Mögen sie eins werden zumal in dem Gefühl tiefer verpflichtender Gemeinschaft mit unsern Brüdern an Rhein und Ruhr, die auf ehrwürdigem Boden für die ursprünglichen Menschheitsgedanken von Freiheit und Recht unerbötlich leiden!

Die Feier in der Paulskirche und im Römer von Frankfurt aber, das von jeher die Stadt der deutschen Einigung war, möge in diesem Sinne die Erinnerungen an die große Geschichte lebendig machen und alle ihre Lehren, alle freudvollen und leidvollen Erfahrungen der Paulskirche zumal in eins zusammenfassen, den Willen zu Deutschlands Einheit, Freiheit und Größe.

Au die Begrüßungsfeier im Römer schloß sich ein Kundgang durch eine reichhaltige historische Ausstellung.

Die ein lebendiges Bild des 1848er Parlaments mit seinen charakteristischen Persönlichkeiten bietet, von denen viele in ausgedehnten Karikaturen festgehalten sind, die das besondere Interesse der Besucher erwecken.

Um 1/2 Uhr begab sich der feierliche Zug der Teilnehmer unter Vorantritt von Bannerträgern und unter dem Geläut sämtlicher Blöden nach der

Paulskirche,

wobei Schüler in weißer Turnkleidung Spalter bildeten. An der Spitze des Zuges befand sich der Reichspräsident mit dem Sohne des ersten Präsidenten der Frankfurter Nationalversammlung von Gagern. Ihnen folgte das Präsidium des Reichstages, die Reichs- und Staatsminister, die 12 Vertreter des österreichischen Nationalrates, zahlreiche Abordnungen der parlamentarischen Körperschaften des Reichs und der Länder, sowie die übrigen Gäste.

Die Orgelphantasie im G-Dur von Bach leitete die Feier ein, an die sich eine Motette von Prof. Gumbke, vorgetragen vom Frankfurter Motettenchor des Lehrergesangsvereins, anschloß.

Hierauf sprach Oberbürgermeister Dr. Voigt die Worte: „Heilig Wand schlingt sich herüber von dem Tage, wo treue Werkleute des deutschen Volkes hier zusammenkamen, den Traum von Einheit und von Freiheit zu Wirklichkeit zu bilden. Ihr Werk blieb unvollendet damals. Sein Fundament jedoch hat sich bewährt zum Bau, in dem wir heute wohnen. Nach 75 Jahren sind wir Söhne hier, lebendig Zeugnis abzulegen für das Werk der Väter. In ihrem Geiste wollen wir auch die bessere Zukunft bauen.“

Reichspräsident Ebert

erwiderte u. a.: Ihnen, Herr Oberbürgermeister, und der Stadt Frankfurt, die in ihrer reichen Geschichte vor 75 Jahren jene großen und hoffnungsvollen Tage der Paulskirche vergegenwärtigt hat, danke ich dafür, daß Sie trotz der schmerzlichen Sorge dieser Tage und zu der heutigen Feier hier versammelt haben, zu einer stillen Stunde der Erinnerung an die Vorkämpfer deutscher Einheit und deutscher Freiheit. Ganz besonders danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, für die Worte des Bewusstseins, die Sie aus dem ge-

schichtlichen Werden unseres Volkes geschöpft haben, wir haben sie als Gruß Ihrer altberühmten Stadt freudig und mit voller Ueberzeugung aufgenommen. Die Zeit, die wir erleben, ist nicht berufen, feste zu feiern; aber gerade die gegenwärtigen schweren Anschläge und Anstürme unserer Gegner gegen unsere nationale Freiheit und den Bestand des Reiches müssen und besonderen Anlaß geben, den Zusammenhang der ersten deutschen Nationalversammlung und jener Tage in Dankbarkeit zu gedenken, in denen das deutsche Volk sich dazu anstaltete, sein Geschick und sein Leben in die eigene Hand zu nehmen.

In den Freiheitskriegen hatte das deutsche Volk in freiwilliger und bewusster Hingabe an den Gedanken einer deutschen Nation sich die äußere Freiheit errungen; sein Streben, nun auch aus der deutschen Vielherrschaft zum nationalen Staat auf freierlicher Grundlage, zum Reich zu kommen, scheiterte an dem Widerstand der deutschen Fürsten, dem nationalen Gedanken ein Opfer zu bringen. Treulich bewährte trotz alledem das deutsche Volk seit den Freiheitskriegen im Zeichen des schwarz-rot-goldenen Banners das Ideal der Einigung der deutschen Stämme und der inneren Freiheit. Zum ersten Male ging aus allgemeinen Wahlen des ganzen deutschen Volkes eine Vertretung Deutschlands hervor, die Nationalversammlung, ein Parlament von hohem geistigen Schwung, von edelstem Willen und hartem nationalen Bewußtsein. Dieser ersten Nationalversammlung gelang es, die Grundrechte des deutschen Volkes und die Verfassung des neuen Deutschen Reiches zu schaffen, aber es gelang ihr nicht, das Reich selbst aufzurichten. Dazu fehlte ihr die reellen Machtmittel; am Geiste der Kleinrentier schaltete ihr nationaler Wille. So wurde die Arbeit der Paulskirche nicht verwirklicht; sie ist aber ein Denkstein geworden, der weit und sichtbar hineinragt in die weitere Entwicklung des staatlichen Lebens der Nation, in die schwere Zeit der Gründung des Reiches wie in die schweren Zeiten unserer neuesten Geschichte. Denn, als wiederum, 70 Jahre später, im Winter 1918/19 das deutsche Volk gezwungen war, sein Geschick selbst in die Hand zu nehmen, sein Staatswesen in den Händen der Zeit neu aufzubauen, führte uns die Arbeit von Weimar zur Frankfurter Paulskirche zurück, zu den Zeitgedanken, die einst an dieser Stätte geboren sind. So schlingt sich über gute und böse Tage hinüber das Band, das uns Deutsche von heute mit denen der ersten Nationalversammlung verbindet.

Einheit, Freiheit und Vaterland! Diese drei Worte, jedes gleich betont und gleich wichtig, waren der Leitstern, unter denen die Paulskirche wirkte. Sie sind auch Kern und Stern des Kampfes, den wir heute an Rhein, Ruhr und Saar zu führen gezwungen sind. Dort stehen wir in entschlossener Abwehr, um das einzige Reich, um unsere Freiheit zu erhalten, dort kämpfen alle Volksgenossen mit schärfster Hingabe für den Staat des deutschen Volkes. Diesen Geist der Einigkeit, der Freiheit und des Rechtes, der uns auch in dieser tiefsten Not erhebt, wollen wir bewahren; er soll und muß uns einer besseren Zukunft entgegenführen. In dieser Zuversicht grüße ich im Namen des in seinen Stämmen einigen Reiches, geküßt auf die Weimarer Verfassung, namens der deutschen Republik, diese der Erinnerung des ersten deutschen Parlaments geweihte Versammlung!

Es folgte die Festrede des Professors Dr. Alfred Weber (Heidelberg). Ein Musikvortrag schloß die Feier.

Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich inzwischen auf dem im reichsten Flaggenschmuck prägnanten Römerberg und in den angrenzenden Straßen eingefunden. Auf dem Altan des Römers waren der Reichspräsident, die Minister und die Oberhäupter der benachbarten Bundesstaaten erschienen.

Nach einem Bläserchor von der Empore der Nicolaiskirche und der Hymne: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ führte

Reichstagspräsident Voeb

u. a. aus: In Erinnerung an die Vorkämpfer der deutschen Einheit und Freiheit gebe ich hiermit das Zeiden, daß über diesem schönen, alten Platz die Flagge der deutschen Republik gehißt werde als Zeichen unseres Bekenntnisses zu Einheit, Freiheit und Vaterland. Auf ein Zeichen des Präsidenten wurden zwei mächtige Flaggen in den Reichsfarben gehißt und von der Menge die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen.

Der Präsident fuhr dann fort: Bliden wir auf den Kreis großer Männer, deren Namen durch das letzte Jahrhundert leuchten, dann vermögen wir nicht zu lassen, wie heute noch Landleute, die hoch gute Deutsche sind, Angst und Abneigung vor Demokratie und Volksrechten, vor den Heiligthümern der Paulskirche empfinden, die gegen Volk und Bürger für Herren- und Herrscherrechte einzutreten sich anschicken. Wir ruhen unser Volk zur Wahrung seiner inneren Freiheit, zur Verteidigung seiner politischen Rechte im demokratischen Staat aus. Unter lebhaftem Beifall rief der Präsident dann noch zur Einheit des deutschen Volkes gegenüber fremder Gewalt aus. Im Namen des Selbstbestimmungsrechts protestierte er gegen das Attentat auf die Selbständigkeit und Freiheit unseres ganzen Volkstammes. Braufender Beifall erscholl, als der Präsident auf Grund dieses Selbstbestimmungsrechts auch den Anschlag Deutschlands an die gemeinsame deutsche Bevölkerung forderte. Zum Schluß begrüßte er, daß sich heute in die Träger des Staats eine neue Kraft eingereicht habe, die Arbeiter, das Proletariat, und sprach die Zuversicht aus, daß aus Kriegen voll roten Blut und dunkler, schwarzer Vergangenheit das goldige Licht der Zukunft in den Herzen strahlen möge, die vor 75 Jahren die besten Männer unseres Volkes geschmückt hätten. Mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Menschenmenge begeistert einstimmte, schloß die Feier.

Der gestrige Erinnerungskundgang schloß mit einem imposanten Festzug zum Opernhaus, wo der Reichspräsident mit den übrigen Gästen einer Fideleio-Aufführung beigemohnt hatte. Der Reichspräsident, dem wiederholt lebhaftes Kundgebung von der zahlreich erschienenen Jugend dargebracht wurden, dankte den Teilnehmern des Festzuges und führte aus, hart seien die Räte der Zeit, aber sich sei doch unsere Zuversicht, daß das so schwer Erungene und bleiben müsse und bleiben werde, daß die deutsche Einheit, das Deutsche Reich bestehen bleiben und mit ihm eine freie deutsche Zukunft. Dem Vaterlande und seiner Erhaltung alle unsere Kräfte zu weihen und fest zusammenzufassen gegen alle Anschläge unserer Gegner, gelobten wir auch hier in dieser dem Gedanken der Väter geweihten Stunde. Das Deutschlandlied wurde im Laufe des Abends mehrmals von der begeisterten Menge gesungen.

Auch die warmherzige Ansprache des Präsidenten des österreichischen Nationalrates Dr. Zeiß, der wieder die feste Ueberzeugung aus einer endgültigen Vereinigung beider Länder argierte, fand lebhaften Beifall.

Nach 10 Uhr erfolgte die Abreise des Reichspräsidenten nach der Reichshauptstadt

Zweite Auflage einer Justizkomödie.

Düsseldorf, 18. Mai. Die gegen das Verdener Urteil von Herrn Krupp von Bohlen und Dalbach sowie den Kruppischen Direktoren eingeleitete Revision ist heute vor dem Revisionsgericht in Düsseldorf verworfen worden. Dagegen ist die vom Betriebsratsmitglied Müller eingeleitete Revision zugelassen worden, über diesen Fall des Verdener Prozesses wird daher erneut vor dem Düsseldorf'schen Kriegsgericht verhandelt werden.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat das französische Revisionsgericht die Revision der Krupp-Direktoren verworfen. Warum sollen auch französische Richter der zweiten Instanz Recht und Gerechtigkeit mehr achten, den Befehlen der Pariser Regierung gegenüber weniger gehorchen und fraglos sein als es die der ersten Instanz waren. Wenn das Urteil gegen das Betriebsratsmitglied Müller aufgehoben und dessen Sache nochmals an das Kriegsgericht zurückverwiesen wird, so entspricht auch diese Miße gegen den Arbeiter dem Programm der französischen Regierung, die von vornherein die Unternehmer mit Sorpionen zu züchtigen, die Arbeiter aber nach Möglichkeit zu freisetzen versucht hat, um beide zu trennen und dadurch um so leichter beherrschen zu können. Bisher ist dieses Bestreben aber an dem gesunden Sinn der Ruhrarbeiter scheitert, und die Franzosen werden damit auch in Zukunft keinen Erfolg haben. Aber gerade diese verschiedentartige Behandlung der deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist geeignet, der ganzen Welt zu beweisen, daß das ganze Prozedere eine Farce war und daß die französischen Richter sich vollkommen in den Dienst der Gewaltpolitik Poincarés gestellt haben. Unter diesen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß die französischen Berufsrichter zur Fällung ihres Urteils nur eine Viertelstunde gebraucht haben. Sie hatten ihr Urteil nämlich bereits fertig ausgearbeitet und mit der Schreibmaschine vervielfältigt mitgebracht, so daß es nur verlesen werden brauchte. Ist es zu viel gesagt, wenn man ein solches Rechtsverfahren eine Justizkomödie nennt? Der Krupp-Prozess hat klarer noch als alle früheren Verbrechen und Rechtsbrüche Poincarés der Welt gezeigt, daß es in Paris keine Gerechtigkeit und keine Richter gibt, wenn Nicht-Franzosen auf der Anklagebank sitzen und Franzosen die Ankläger sind.

Den Angeklagten war zur Last gelegt worden: 1. an einem Komplott teilgenommen zu haben, das geeignet war, die Sicherheit der Besatzungsstruppen zu gefährden, 2. die öffentliche Ordnung gestört zu haben. Ueber die Schuldfrage wurde heute nicht verhandelt, sondern nur darüber, ob das frühere Verfahren, das Protokoll und das Urteil Fehler aufwies.

Nach der Verlesung des Urteils erhielt der Verteidiger Dr. Grimm-Ellen das Wort, der u. a. ausführte: Das Verfahren vor dem Kriegsgericht wies im ganzen Mängel auf, die zur Aufhebung des Urteils führen müßten. 1. sei das Gericht in Verden unzulässig gewesen, 2. die beiden Eröffnungsbeschlüsse enthielten lediglich die Tatsache, daß die Angeklagten gegen Artikel 1 der Verordnung Nr. 22 und Artikel 2 der Verordnung vom 11. Januar 1923 verstoßen haben, ohne irgend welche Tatsachen anzuführen. Diese Abfassung des Eröffnungsbeschlusses entspreche nicht den gesetzlichen Vorschriften und verstoße gegen Artikel 99 des französischen Militärstrafgesetzbuches. 3. Das Gleiche gelte von der Erörterung der öffentlichen Ordnung, die am 31. März 1923 begangen sein soll. Der Berichterstatter habe die Aufhebung des Eröffnungsbeschlusses beantragt, über die sich der General nicht ausgesprochen hat. Trotzdem hat er einen neuen Befehl zur gerichtlichen Verfolgung erlassen. 4. Von den 20 gefandenen Zeugen sind nur 16 vernommen worden. Das Recht der Verteidigung ist dadurch unzulässig beeinträchtigt worden. 5. Die ausgesprochene Strafe von 15 Jahren Gefängnis ist nach der Verordnung des Generals unzulässig. Die vom General verhängten Strafen müssen aber mit dem französischen Gesetzbuch im Einklang bleiben; die Höchststrafe des französischen Gesetzes (Militärstrafgesetzbuch) ist aber fünf Jahre Gefängnis. 6. Im Sitzungsprotokoll ist nichts darüber enthalten, daß der Staatsanwalt hinsichtlich des Angeklagten Müller Anträge gestellt hat. 7. Nach dem Konventionsprinzip kann die Bestrafung nur wegen des ersten Anklagepunktes erfolgen. 8. Der Zusatz zum Sitzungsprotokoll, wonach das Urteil den Angeklagten unter den Waffen verhandelt ist, enthält kein Datum. 9. Der Gerichtsakt ist in dem dem Urteil zugrunde liegenden Fragen nicht enthalten. 10. Im Sitzungsprotokoll fehlt die Angabe, daß Krupp und Müller bereitgestellt worden sind. 11. Der Dolmetscher ist am zweiten Sitzungstage nicht verhandelt worden.

Professor Moriaud-Genf führt aus, daß die Verteidigung nicht gewußt habe, daß die Angeklagten verurteilt wurden wegen Vergehen, die vor dem 31. März begangen hätten. Die Verteidigung habe sich infolgedessen kein klares Bild von den kommenden Verhandlungen machen können. Es sei aber unzulässig, daß die Verteidigung über derartige Dinge im Unklaren gelassen werde. In seinen übrigen Anträgen reißt er sich an die bereits von Dr. Grimm gegebene Rechtsbegründung, die er durch neue Ausführungen erweitert, an.

Darauf ergriff der Berichterstatter des Kriegsgerichts docteur en droit, Major im Generalstab, Albert, das Wort. Zu Beginn führte er aus, er sei Berichterstatter am Revisionsgericht, aber kein Staatsanwalt; er habe vielmehr die Aufgabe, die Verteidiger bei ihren Rechtsgutachten zu unterstützen. Zur Sache selbst bemerkte er etwa Folgendes: Die Zuständigkeit des Gerichts sei durch die Entscheidung geregelt worden, welche der Kassationshof seinerzeit im Falle Thibien gefällt habe. Das Ministerialschreiben sei eine Foll-, aber keine Pflichtvorschrift. Die Richtigkeitsgründe seien erschöpfend geregelt. Auch die übrigen Ausführungen der Verteidiger er hält er mit Ausnahme des Punktes 6 hinsichtlich des Angeklagten Müller für juristisch nicht haltbar. Er beantragt die Verwerfung der Revision mit Ausnahme der von Müller eingeleiteten.

Darauf erhob sich noch einmal Moriaud-Genf und betonte: Wenn das Gericht der Ansicht sei, daß die Revision gegen Müller begründet sei, so müsse das ganze Urteil kassiert werden. Das Urteil bilde eine Einheit. Der Formfehler hinsichtlich der Anklage gegen Müller müsse zur Aufhebung des gesamten Urteils führen.

Der Berichterstatter bekräftigt dies und hielt ferneren trüberen Antrag aufrecht. Der Kassationshof zog sich zur Beratung zurück und verurteilte das gemeldete Urteil.

Auch die Revision der Todesurteile verworfen.

Düsseldorf, 18. Mai. Das Revisionsgericht hat die von dem am 8. Mai zum Tode verurteilten Schläger und von dem am lebendigen Tode verurteilten Gehrt verurteilten Sadowski eingeleitete Revision für eine Angelegenheit verworfen.

Das Hoffen und Harren auf England.

Deutschland hat es leider noch immer nicht gelernt, den unerträglichsten Zuständen hart in die Augen zu sehen, noch immer liebt es für wahr zu halten, was es wünscht. Wie sehr hat das deutsche Volk, aber auch die deutsche Regierung, den ersten Wink Lord Curzons, ein Angebot zu machen, übersehen. Sollten doch nicht wenige darin die offensichtliche Absicht Englands, im Ruhrkonflikt zu intervenieren, erblicken. Die wenig freundliche Antwort Lord Curzons auf die deutschen Vorschläge beweist das gerade Gegenteil einer solchen Willensrichtung. Großbritannien hütet sich, einen eigenen Reparationsplan auch nur anzudeuten. Wohl aber zeigt es sich bemüht, den unfähigsten aufgebrederten französischen Bundesgenossen nur so nicht zu verärgern. Das einigste, was England anstrebt, ist, bei den Reparationsverhandlungen mitreden zu dürfen und den Hollarischen Plan zu verlassen, auf dem es dank der Brutalität Poincarés steht.

Auch aus der zweiten Aufforderung Curzons zu weiteren deutschen Vorschlägen haben die verusmähigen Optimisten in Deutschland noch viel Honig zu saugen versucht. Man erzählte, die deutsche Regierung wolle Rückfragen in London wegen einiger Unklarheiten der Curzonnote stellen. Wir können nicht annehmen, daß in der Schlüsselfrage wirklich der Plan bestand, durch solche orientative Anpassung das Bonadone-Kabinett gewissermaßen zum Geburtsheifer und Mitverfasser der im Werden begriffenen neuen deutschen Urkunde zu machen. Zu unverbindlichen Vespredungen hat der deutsche Botschafter in London und der Staatssekretär des Auswärtigen in Berlin ja manche Gelegenheit, wenn man auch solche mehr vertrauliche Zwiegespräche der Welt nicht zu plakatieren pflegt. In der Tat hat man auch in London, wo die, wie wir hoffen, falschen Meldungen, sehr verstimmt haben, in einer Art abgewinkt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Man denke nur nicht daran, sich schon jetzt in Vorüberflüssen über die künftige deutsche Note einzulassen und damit eine Verantwortung für ihr etwaiges Mißlingen zu übernehmen. Darum verhindert man nicht solche Ankündigungen angeleglicher offizieller deutscher Führer in London, die von einer geradezu sträflichen Naivität zeugen würden. Im Übrigen, wie gesagt, gibt es ja genug Möglichkeiten, die Stimmung abzustufen.

Man hält sich noch immer nicht klar genug vor Augen, daß England zwar die französische Ueberheblichkeit und europäische Vielgeschäftigkeit schwer auf die Nerven fällt, daß aber die jetzt am Ruder befindlichen klugen Geschäftsführer die Nationalität erkennen, bis auf weiteres die Folgen der furchtbaren Ereignisse Lord Georges in Versailles, wo England seiner eigenen Weltstellung einen tödlichen Stoß versetzt hat, auf sich zu nehmen und mit aller Bedachtsamkeit noch zu reiten, was zu reiten ist. Kein Zweifel darf darüber aufkommen, daß die englische Regierung den unbedingten Wunsch hat, jedem ernstlichen Konflikt mit Frankreich aus dem Wege zu gehen, und mit dem Bundesgenossen, dem es zu seinem letzten Bedauern selbst den Stiefel anziehen muß, in lieblich guten Beziehungen zu bleiben. In Deutschland darf man sich nicht durch die in der öffentlichen Meinung Englands immer deutlicher hervortretende Mißstimmung gegen Frankreichs Hegemoniebestrebungen und auch nicht durch die mannigfachen Vorhänge der Opposition beirren lassen. Wohl haben beide Faktoren in England eine große Bedeutung, die sich allmählich mehr und mehr auswirken wird, wohl regiert in gewissem Sinne dort die Opposition ganz kräftig mit, aber entscheidend bleibt das Kabinett, dessen Weisheit alte Beziehungen zu Frankreich wünscht. Der französische Botschafter in London St. Aulaire hat, wie Sandow in der „Epinion“ mitteilt, die Lage sehr treffend in folgender Antithese gekennzeichnet: „Niemand war die öffentliche Meinung Englands der französischen so feindselig gegenüber wie jetzt. Niemand hat die englische Regierung lebhafter eine Einigung mit dem französischen Kabinett gewollt als jetzt.“ Herr Poincaré renommert vor der Kammer, die Besatzungskosten im Ruhrgebiet würden durch die beschlagnahmten Weiden gedeckt, und die Kohlenbeschaffung (woblgemerkt nicht der Abtransport!) näherte sich den früheren deutschen Lieferungen. Nach wie vor verlangt man in Paris Kapitulation. Wer aber kann noch auf ernstlichen Verhandlung Englands hoffen? — — —

Nachrichten über neue deutsche Vorschläge in Frankreich.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Die offiziellen Kreise und offiziellen Plätze in London angelehnt der Nachrichten über neue Vorschläge bereits ihre schlechte Laune und beginnen die Vorschläge herunterzureißen, die sie noch gar nicht kennen. Diese Haltung ist denkbar ungeheuer. Vergessen wir nicht, daß Lord Curzon und Russell sich in ihrer Antwort an Deutschland um die Ehre gestritten haben, der Urheber der Note des deutschen Reichsanzalters zu sein. Wenn Deutschland uns eine neue Note schickt, leistet es also Auforderungen unserer Illustrierten Folge. Das Wort hofft, das von dem illustrierten Meinungsaustausch im Zusammenhang mit dem deutschen Vorschlägen vom 2. Mai noch etwas übrig bleiben möge. „Ratin“ schreibt im Hinblick auf die bevorstehenden neuen deutschen Angebote, die einstweilen wichtige Frage sei, ob England so unvorsichtig sein werde, mehr oder weniger direkt für die deutschen Angebote einzutreten. Was jetzt berechtigt nicht zu dieser Annahme. Es gibt eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß Frankreich es nicht ablehnen, mit England, besonders aber mit Italien zu verhandeln, dessen Position in der Frage der internationalen Schulden derjenigen Frankreichs ähnlich sei. Wenn man von vornherein die unerlöbliche Vorbedingung stellt, daß die Besetzung des Ruhrgebietes eine unabänderliche Position sei und nicht Gegenstand einer Debatte bilden könne, scheint kein Grund vorzuliegen, Unterhandlungen aus dem Wege zu geben, die einen endgültigen Bruch der Entente hintanhaltend könnten. Man müsse an Heßel und Kom denken, die auch ein Wort mitzurechnen hätten. Die Belgier hätten sich Frankreich bei dem Ruhrunternehmen angeschlossen. Italien hätte nichts getan, um diese Aktion zu erschweren.

Die Meinung der britischen Regierung.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, die britische Regierung würde allen diplomatischen Erörterungen mit Berlin über die Frage des nächsten deutschen Angebots, die den Schein von Bräutigamverhandlungen erwecken könnten, abgeneigt sein. Die geringste Entgegnung bei der bevorstehenden Note könnte verhängnisvoll sein. Es ist jedoch klar, daß Deutschlands Reparationshöchstangebot von dem Höchstmaß der deutschen industriellen Produktion abhängt und daß die anomalen Faktoren, die wesentlich dazu beitragen, daß die Produktion gemindert wird, durch irgendeine Vereinbarung beseitigt bzw. vermindert werden müßten. Vielleicht werde eine solche Formel schon zu Beginn der Verhandlungen gefunden, vielleicht sei es ration, ihre Prüfung zu beschleunigen, bis das größere Problem der Reparationen erörtert worden sei und eine Lösung bevorstehe.

Poincarés Behauptungen widerlegt.

Aus gutunterrichteten Kreisen des Ruhrgebietes wird mitgeteilt: Der Bericht Poincarés über die Ruheredelegations im Kammerauschuss gibt ein durchaus un-

zutreffendes Bild der gegenwärtigen Lage im Ruhrgebiet. Man gibt sich aber keinen Aufschub an. Anders ist so viel klar, daß die Franzosen bloß die Besetzung des Ruhrgebietes nicht produktiv zu gestalten vermöchten. Absolut unfruchtbar ist die Behauptung, daß die Kohlen- und Koks mengen, die auf den Halben abgefordert werden, zur Zeit die Tonnenzahl erreicht hätten, die Deutschland vor der Besetzung lieferte. Außer dem Abtransport von Eisenerzbeständen wird im übrigen das Ruhrgebiet französischerseits ausgebeutet durch die Wegnahme von staatlichen Geldern, von Privatgeldern der Reichsbank und von Lohngehältern der großen Werke. Zu dem Raube von Erzeugnissen einzelner Fabriken kommt die Wegnahme von Waren, die durch die Rückzahlung der Einfuhrzölle in französische Hände fließen, die willkürliche Beschlagnahme von Kraftwagen, die Entziehung der von den Kriegsgerichten verhängten Geldstrafen und der den Gemeinden und Bezirken auferlegten Abgabenleistungen sowie die Einbehaltung des Auswärtigen der Ausgewiesenen.

Die Behauptung Poincarés, daß durch die französischen Maßnahmen im Ruhrgebiet eine Periode der Stabilisierung erzielt worden sei, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Wichtig ist dagegen, daß in der gegenwärtigen Periode die Franzosen im Begriff sind, die bisherige Willkür in der Wahl ihrer Maßnahmen durch ein kombiniertes System zu ersetzen, bei dem die politischen und wirtschaftlichen Druckmittel gleichzeitig und mit voller Schärfe angewandt werden sollen. Die Gewaltmaßnahmen der Franzosen im Ruhrgebiet werden nicht unterschätzt. Der Druck der Besetzung ist für jeden einzelnen sichtbar geworden. Demzufolge wird jetzt auch die kriegerische Abwehr von jedem einzelnen strengem angewandt. Das kombinierte System der französischen Gewaltmittel hat eine kühnere Abwehrfront der gesamten Bevölkerung zur Folge gehabt, die durch die französischen Anstrengungen nicht erschüttert, sondern gestärkt worden ist.

Die Grenzdeutschen-Veratung des Deutschen Schutzbundes.

* Hensburg, 18. Mai. Am Festsaal des Gymnasiums begann gestern die Grenzdeutschen-Veratung des Deutschen Schutzbundes. Professor Vatterer aus Graz als Vorsitzender begrüßte die Versammlung, die Vertreter der Reichs- und der Staatsregierung, der Stadt Hensburg, des Landes Schleswig-Holstein, der Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen. Er schloß mit den Worten: Was bald wieder erleben ein Volk, ein Reich, ein Vaterland.

Die Mitglieder des Vereins für das Deutschtum im Auslande und des Deutschen Schutzbundes begaben sich nach einer Fahrt zur Nordspitze der Insel Spitz nach Hensburg, wo man sich am Donnerstagabend im Festsaal der Harmonie zu einem amaranollen Beisammensein mit Hensburger Freunden und neu eingetroffenen Tagungsteilnehmern vereinte. Die Begrüßungsansprache hielt Justizrat Dr. Löbmann.

In den Reichstagskreisen wurde folgendes Telegramm gerichtet: „Die zu dem Deutschen Tag anlässlich der Jahresversammlung des Deutschen Schutzbundes und des Vereins für das Deutschtum im Auslande nach dem Besuch des Spitzer Friedentages in Hensburg versammelten Reichs-, Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen entbieten der Reichsleitung ihren deutschen Gruß. Die hier versammelten Vertreter des Deutschtums der ganzen Welt erheben im Namen des durch die französische Willkür in unschämlichste Verletzung beiliegen Rechts kammenden Protests. Sie wissen, daß die Rechtsbrüche und Gewalttaten, unter denen die Deutschen an Rhein, Saar und Ruhr zu leiden haben, die Widerstandskräfte des über die Grenzen hinweg geeinten deutschen Volkes und seiner Regierung stärken und heben werden.“

Die Schandchronik der Franzosen.

Aus den Orten Eßang und Biewer sind mehrere hundert Eisenbahnerfamilien mit zusammen 800 Köpfen ausgewiesen worden.

In Düsseldorf fordert die Besatzungsbehörde in einem Anschläge die Eisenbahner auf, binnen 48 Stunden ihren Dienst wieder aufzunehmen. Bei Nichtbefolgung des Befehls werden Entlassung und Ausweisung der Eisenbahner samt ihren Familien angedroht.

In Gornburg (Kreis Reddinghausen) haben die Franzosen 700 Zentner Ammoniak beschlagnahmt. Die seit dem 25. März besetzte Seche Rheinbaben ist, nachdem die Franzosen sämtliche Halben und Lagerbestände abtransportiert haben, von ihnen wieder geräumt worden.

In Dortmund beschlagnahmten die Franzosen im Stadtbezirk 15 1/2 Millionen Mark.

Ueber Eimen ist ab 15. Mai der verstärkte Belagerungszustand verhängt worden. Aus Eimen-Süd sind weitere zehn Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen worden.

Nachdem dem getrennt verhafteten Landrat zur Müden sind in Bochum zehn Eisenbahner aus unbefannten Gründen verhaftet worden.

Nachdem die Stadt Koblenz die Zahlung von zunächst 100 Millionen Mark als Entschädigung für den vor einiger Zeit in der Gutenberg-Druckerei angerichteten Schaden abgelehnt hatte, haben die Franzosen, wie die „Rhein. Ztg.“ berichtet, bei der Stadtkasse ungefähr 60 Millionen beschlagnahmt.

Auf der Eisenbahnstrecke Krefeld-M. Gladbach wurde durch die Explosion einer Bombe das Gleis am 20. März angeschlossen. Von einem die Explosionsstelle passierenden Zuge entgleisten die Lokomotive und die ersten Wagen. Menschenleben sind angeblich nicht vermisst worden.

Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, wurde gestern in Ares auf der Seche Bonifatius ein Bergmann verhaftet, weil von dem Kohlenwagen, den er über eine Brücke fuhr, Kohlenstücke auf die Halde gefallen waren, wodurch sich die dort arbeitenden Franzosen bedroht fühlten. Der gegen diese Verhaftung Einspruch erhebende Betriebsrat wurde ebenfalls verhaftet. Die Belegschaft hat einen Proteststreik begonnen.

Der von den Franzosen vor kurzem angehoffene Bergmann Holz ist als 88. Opfer des Ruhrunternehmens seinen Verletzungen erlegen.

Zum Abtransport der Rohstoffe der Badischen Anilin- und Sodafabrik sind aus dem Platz ungefähr 600 Arbeitslose von den Franzosen militärisch eingeschlossen worden, die in Ludwigshafen eingetroffen sind. Das Gerücht, daß die drei Direktoren der Badischen Anilin- und Sodafabrik von der französischen Besatzungsbehörde als Geiseln festgehalten werden, bestätigt sich. Die drei Direktoren sind im Hauptverwaltungsgebäude untergebracht worden und haben erst gestern von ihren Angehörigen besucht werden dürfen.

Aus Mannheim wird berichtet: Der Polizeibeamte Karl Traub ist von den Franzosen, obwohl er auch in ihrem eigenen Interesse Dienst verließ, verhaftet worden. Als er von den französischen Soldaten abtransportiert werden sollte, sprang er in den Redar. Die Franzosen gaben auf ihn etwa zehn Schüsse ab, sodas er unterlag. Er wurde von den Franzosen ausgehakt und auf die französische Wache gebracht. Die Polizeidirektion sandte hierauf ein Sanitätsauto mit einem Arzt dahin, der den Schwerverletzten untersuchte. Darauf brachten die Franzosen den Beamten nach Ludwigshafen, wo er inzwischen gestorben ist. Ein weiterer Polizeibeamter wurde gestern von den Franzosen in der Redarverhaftet und ebenfalls nach Ludwigshafen gebracht.

Blutige Streikunruhen in Dortmund.

Im Anschluß an eine Versammlung freier Bergleute der Seche Kaiserstuhl 1 und 2 bildete sich ein stärkerer Demonstrationzug, an dessen Spitze sich mehrere kommunistische Dunderkämpfer mit Knütteln und Dornen bewaffnet zeigten. Der Zug bewegte sich zur Seche Minister Stein, um die dort Arbeitenden zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Die Seche war von Polizeibeamten des dortigen Bezirkes besetzt. Die Beamten wurden mit Steinen und Steinwürfen von den Demonstranten angegriffen, auch Hessen mehrere Schüsse aus der Menge. Ohne hinzukommen einer Vernehmung wurden die Beamten überrollt. Im Augenblick des Eintreffens der Verhaftung, die ebenfalls mit einem Steinwurf empfangen wurde, waren die Tore zur Seche gefolgt geöffnet worden. Die Volkseigenen machten jetzt von der Waffe Gebrauch. Hierbei wurde ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Die Polizei war genötigt, gegen die Demonstranten vorzugehen und den Platz zu säubern. Durch Steinwürfe und Messerstiche wurden sechs Polizeibeamte schwer und drei leichter verletzt.

Auf dem Festplatz der Seche Dorsfeld trafen kommunistische Dunderkämpfer ein, um die Belegschaft zur Ausfahrt zu zwingen. Die Polizei versuchte die Eindringlinge an der gewaltsamen Einfahrt zu hindern und den Festplatz zu säubern. Dabei wurden die Beamten angegriffen. Schließlich gelang es der Polizei, den Platz zu räumen, sodas die Belegschaft der Normenschicht ungehindert weiterarbeiten konnte. Die Polizei-Beamten hatten einige Verletzte. Die Mittags- und Nachschicht der Seche ist vollständig eingefahren.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

2. abgeordnete Reich gekoren. Der rheinische Zentrumabgeordnete Staatssekretär a. D. Busch ist gestern auf der Heimreise im D-Ring einem Schlaganfall erlegen.

Abgabenbeschaffung der Reichsbahn. Bereits im Sommer 1922 war die Reichsbahn infolge der durch die Reparationsverpflichtungen bedingten Verminderung der deutschen Kohlenzufuhr gezwungen, zur Sicherstellung der allernotwendigsten Vorräte an Betriebskohle englische Kohle zu beschaffen, um den für die Wirtschaftsführung notwendigen Güter- und Personenerverkehr aufrecht erhalten zu können. Die damals abgeschlossenen Verträge sind alle noch im Laufe des Jahres 1922 ausgelaufen worden. Als nun aber nach dem Einbruch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet die ausreichende Versorgung der Reichsbahn mit heimischer Kohle aus neuer Höhe gefährdet war, ergab sich für die Verwaltung die Pflicht, zur Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft sich durch neue Verträge mit englischer Kohle einzudecken. Nur auf diesem Wege konnte die Gewähr dafür übernommen werden, daß der Betrieb der Reichsbahn und damit die deutsche Wirtschaft nicht ins Stocken kam und nicht ins Stocken kommen würde, solange Deutschland genötigt ist, den Abwehrkampf zu führen.

Reichstagsabgeordneter Scheinrat Kahl von der Deutschen Volkspartei ist, wie gemeldet wird, entschlossen, sein Berliner Mandat niederzulegen und das Münchener anzunehmen. Sein Berliner Wahlkreis hatte seine Zustimmung davon abhängig gemacht, daß Kahl bei den nächsten Reichstagswahlen wieder im Berliner Wahlkreis kandidiert.

Gerichtsverfahren wegen Verleumdung des Reichspräsidenten. Vor dem Schöffengericht in München hatte sich Dr. Haber zu verantworten, weil er seinerzeit bei dem Besuch des Reichspräsidenten in München diesen als Landesverrat bezeichnet hatte. Der Dr. Haber, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, erklärte, daß er in dem Augenblick, in dem Erbert vorbeigefahren sei, die Neugierung geübt habe. Für die Behauptung hat der Verteidiger des Angeklagten den Beweis an. Er will aus den Großkreisen von Scheidemann und Wirth und durch die Vernehmung dieser sowie Erberts und Wittmanns nachweisen, daß diese Männer die Schuld am Munitionsstreik im Jahre 1918 hatten und an allem Unheil, das sich später daraus entwickelte. Das Gericht hat die Beweisführung zugelassen und die Beweisführung angeordnet.

Wieder eine Verhöhnung durch Frankreich. Die Schweizer Zeitungen „La Suisse“ und „Gazette de Lausanne“ melden, daß der Leiter des deutschen Fernwesens, Staatssekretär Dr. Dredow, kürzlich in geheimnisvoller Weise in Bern geweiht habe. Der Aufenthalt wird mit angeblichen Intrigen gegen die unter englischem Einfluß stehende Schweizer Marconi-Station, deren schneller und unparteiischer Nachrichtenendienst hervorgehoben wird, in Zusammenhang gebracht und behauptet, daß der Bau einer deutschen Funkstation beabsichtigt sei. — Wie wir erfahren, beruht die Weidung auf freier Erfindung. Staatssekretär Dr. Dredow ist vor 11 Jahren zum letzten Male in der Schweiz gewesen und von einem Plan, eine deutsche Funkstation zu errichten, ist ihm nichts bekannt. Die Entfaltung der in französischer Sprache erscheinenden Zeitungen scheint also lediglich ein Versuch zu sein, Mißtrauen gegen die deutsche Telegraphenverwaltung in der Schweiz und England zu erregen.

Republik Oesterreich.

Zur Frankfurter Erinnerungsfeier. Die Blätter wälzen aus Anlaß der Frankfurter Erinnerungsfeier die Bedeutung der ersten deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche für die Frage eines gesamt-deutschen Nationalstaates und schildern die wechselvollen Schicksale Deutschlands und Oesterreichs bis zu den gegenwärtigen Tagen schwerer Not und Erniedrigung, aus denen aber, wie sie unverzüglich hoffen, alle Teile des deutschen Volkes schließlich wieder einer neuen glücklichen Zukunft entgegengehen werden, wodurch die Ideale des ersten Frankfurter Parlaments in Erfüllung gehen würden.

Frankreich.

Bonar Law noch nicht gesund. Der Welt Parisien glaubt zu wissen, daß Poincaré den Wunsch ausgesprochen habe, die Anwesenheit des englischen Ministerpräsidenten Bonar Law zu einer Unterredung mit ihm zu benutzen. Bonar Law, der fast außerhande sei zu sprechen, habe jedoch die Einladung des französischen Ministerpräsidenten nicht annehmen können.

Das Automobil Poincarés mit einem Bekannten zusammengefahren. Wie das Journal meldet, ist das Automobil Poincarés gestern vormittag mit einem Lastauto zusammengefahren. Poincaré wurde nicht verletzt.

Der deutsche Abgeordnete Schäfer noch nicht freigelassen. Die Kammer hat gestern nach lebhafter Debatte eine Reihe von Interpellationen zurückgelehnt, darunter auch eine solche, die die provisorische Freilassung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schäfer verlangte. Die Interpellation wurde auf Verlangen des Justizministers mit 395 gegen 129 Stimmen zurückgelehnt.

England.

Lord Curzon vom König empfangen. Lord Curzon wurde gestern abend im Buckingham-Palast vom König in halbhündiger Audienz empfangen. Daily Telegraph zufolge hat die Frage der englisch-russischen Beziehungen zweifellos einen Teil der Vespredungen ausgefüllt.

Krafft scheint nachzugeben. Laut Morning Post hat Krafft bei der gestrigen Unterredung mit Lord Curzon ein Entgegenkommen bewiesen, das ausreißend gewesen sei, um eine Fortsetzung der Verhandlungen zu gestatten. Beide Parteien erwarteten jedoch noch die Antwort Moskaus auf den Bericht Kraffts über seine Unterredung mit Lord

Der Times zufolge hängt alles von dem Ergebnis des Meinungs-austausches zwischen Krassin und Mostau ab. Es besteht eine gewisse Unsicherheit mit Bezug auf die Frage, ob und wie weit Krassin ermächtigt sei, ein Abkommen abzuschließen. Er habe selbst erklärt, daß er bevollmächtigt sei, über gewisse Fragen aber erst nach Mostau berichten müßte.

Antiarismus und Arbeitermangel in Frankreich.

Die französischen Konsulate und Missionen in Polen und der Tschechoslowakei werden sehr, besonders Bergleute zur Arbeit in Frankreich. Es wird ein sehr hoher Lohn und freie und gute Unterkunft versprochen. So wird in Vojenski-Oberschlesien ein Bericht des Lohnungsausschusses des Verbandes französischer Grubenverpflichteter, in dem den fremden anzunehmenden Grubenarbeitern geradezu das Paradies versprochen wird. Es ist erstaunlich, wie Frankreich auf einmal für die Landfremden sein soziales Herz entdeckt hat, von dem die eigenen Arbeiterkategorien so wenig verspüren. Der Bedarf an Arbeitern und Bergleuten in Frankreich ist im Augenblick aber so groß, daß er kaum befriedigt werden kann. Aus Polen werden allmählich größere Transporte nach Frankreich geführt. Am 11. April ging ein solcher Arbeitertransport über Danzig nach Frankreich, denen am 13., am 20. und 24. April bereits weitere folgten. Der Bedarf Frankreichs ist aber noch lange nicht befriedigt, die Werbungen in Polen wie auch der Tschechoslowakei werden von den Franzosen mit allen Mitteln und Versprechungen betrieben.

Unsere Postbezieher

die es bisher veräumt haben, das Abonnement für Monat Juni zu erneuern, werden gebeten, dies nunmehr sofort zu tun, weil sonst Unterbrechungen in der Zustellung unausweichlich sind.

Rieser Tageblatt.

Wir führen die Tätigkeit der französischen Mission in einer einzigen Stadt, in Mostau, deshalb besonders an, um an diesem Beispiel zu zeigen, wie groß der Arbeitermangel in Frankreich sein muß. Wir fügen dazu den Bericht aus einer Versammlung der Federation des Industriellen et des Commerçants Français, die vor kurzem in Paris zur Lösung dieser Frage des Arbeitermangels tagte. Nach diesem Bericht tritt der Mangel an Arbeitern am stärksten in Erscheinung in der Schuh- und Lederindustrie, der Textilindustrie, der Landwirtschaft und in den französischen Gruben. Wir greifen die Textilindustrie heraus. Sie ist im Bezirk Lille—Roubaix—Tourcoing, also im ehemaligen Kriegsgebiet, gegenwärtig zu 90 Prozent ihres Vorkriegsstandes wieder betriebsfähig. Sie kann aber in den Spinnereien nur 50 bis 70 Prozent der Vorkriegsleistung, in den Webereien nur bis zu 60 Prozent aufbringen, einfach, weil die erforderlichen Arbeiter nicht vorhanden sind. In dieser Stellung erklärte der Vorsitzende der Vereinigung französischer Landwirte, die

Zufassung ausländischer Arbeiter sei unvermeidlich, um nur einigermaßen die gegenwärtige Krise zu überwinden.

Auch über die Gründe dieses in fast allen Wirtschaftszweigen bestehenden Mangels an Arbeitskräften wurde diskutiert. Man gab den Kriegsverlust an Menschen die Schuld, der rückläufigen Bewegung der Geburten und der Erweiterung der französischen Industrie. Aber man hätte sich wohlweislich, an die Hauptursache zu rühren, an den französischen Militarismus. Frankreich hält dauernd 800 000 Mann der leistungsfähigsten Altersklassen unter den Waffen, und das bei einer Gesamtbevölkerung von nur etwas über 40 Millionen. Würde es nur die Hälfte dieser 800 000 Mann produktiver Arbeit zuführen, es wäre kein Arbeitermangel in Frankreich. Die französische Industrie braucht nicht in Polen, der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und Italien monatlich laufende von fremden Arbeitern anzunehmen. Sie brauchte nicht Millionen für den Bau von ganzen Häuserreihen für diese Einmänner aufzubringen.

Und wozu braucht Frankreich dieses 800 000-Mann-Heer? Es fabriktiert den Frieden und den Wiederaufbau Europas, es legt im Ruhr- und Rheingebiet die deutsche Wirtschaft lahm, führt eine Politik der Herabsetzung. Und die Kosten dieser Herabsetzungspolitik muß — Deutschland — tragen. Mehr als ein Viertel der französischen Armee steht heute auf deutschem Boden. Mehr als 5 Milliarden Goldmark hat der Besatzungswahrsinn am Rhein schon gekostet. Das Heer schmarozt, lausert und für die Arbeit in Frankreich müssen fremde Arbeiter importiert werden. Wie lange soll dieser Terzium noch währen? Auf der einen Seite 800 000 Mann unter den Waffen, auf der anderen Seite Arbeitermangel.

Da ruhiges Anberl. Ehepaar sucht zwei Zimmer in ruhiger Lage i. Riesa oder umg. imgeb. Off. unt. N X 208 an Tagebl. Riesa.

Geb. Herr sucht 1 od. 2 möbl. Zimmer i. l. B. in gutem Hause. Off. erb. unt. O M 212 an das Tagebl. Riesa.

Für kinderlosen Haushalt suche zum baldigen Eintritt ein sauberes Hausmädchen

Hausmädchen
mögl. nicht unt. 18 Jahren.
Frau Tora Paife,
Bahnhöftr. 9.

Hausmädchen
im Alter von 16—18 Jhr. für 1. Juni bei hob. Lohn und guter Kost gesucht.
Frau Siefert,
Baumschulen,
Pankitz bei Riesa.

Ordentliches Hausmädchen
auf Gut gesucht.
von Gernar,
Rauha bei Pommalitz.

Aufständiges Dienstmädchen
nach Rittau gesucht. Lohn 40000 Mk. monatl. Gute Behandlung zugesichert.
Röh. bei Frau Neubert,
Richterstraße 9.

Dieb. Fabrik-Rentor
sucht per 1. Juni ev. später erfahrenen

Buchhalter (in).
Angebote unter O P 216 an das Tageblatt Riesa.

Klavierspieler
für Konzerte noch frei.
Arthur Ell,
Riesa, Bahnhöftr. 20.

1 Wirtschaftsbefehl
sucht Soblis Nr. 13.

Junge Leute
die zur See fahr. woll. erb. schriftl. Aufklärung u. Rat. Garmisch, Hamburg 19386, Bellealliancestraße 17, Lab.

Hausgrundstück
Marktstraße 2 soll erbt. teilungshalber verkauft werden. Gebote hierfür bis 1. Juni 1923 erbittet
Max Plänitz,
Boppitzer Str. 25.

Grundstück

kleines od. mittleres, mit Garten u. mögl. etwas Feld per sofort od. später zu kaufen gesucht. Angebote unter O Q 216 an das Tageblatt Riesa.

Puten-Küchen
zu verkaufen.
Zimmermann, Gröba,
Georg-Müller-Str. 8.

Gluckhenn
m. Schwippen a. verkaufen.
Riese, Gröba, Mühlweg 8.

Ziegelsteine und Fabrikasse
zu verkaufen. Wagner,
Fischkau bei Ostrau.

Verkauf zwei guterh. durchreparierte Sädelmaschinen für Hand- und Kraftbet. 1 Rührwagen, 1 zweirädrigen Karren, bzw. Räder und Platen davon, 1 Tisch, 80x110cm (als Schreibtisch passen), 1 Posten Militärschemel, Gebhardt, Radewitz.

Grobes Schanzelt
11x15 qm, m. sämtlichem Zubehör, zu verkaufen.
F. Petrich, Mühlberg (Elbe), Schloßstraße 24.

Granulat
eingetroffen.
Verkauf Dienstag ab 10 Uhr an Langenberg.
Wißbach, Glaubig,
Telefon Riesa 740.

Landwirte!
Nach zu günstigen Preisen kaufen Sie
Rapid-Buttermaschinen
Hand- u. Kraftbet.
Sondbutterfasser
bgl. f. Biergenbalt.
Böttcherei
P. Taupitz
Parkstraße,
Ferienstr. 292.
Ständiges Lager
sämtlicher
Böttchermwaren.

Kaule altes Gold u. Silber
zur eigenen Verarbeitung. Goldschmied
Georg Schumann, Danzigerstraße 44.

Die gut anstehenden Kirchen
des Rittergutes Glaubig, an der Rühndorfer Straße gelegen, sollen gegen Höchstgebot verpachtet werden. Pachtausgabe bis 23. Mai 1923 in der Rittergutskanzlei abzugeben, wo auch die Pachtabdingungen ausliegen. Die Rittergutsverwaltung Glaubig bei Langenberg a. S.

Dachspäne G. Heinig, Langenberg.

Patentanwaltbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Möbelfabrik sucht für ihren Fabrikbetrieb in Riesa für sofort oder später schöne

Laden- bzw. Verkaufsräume
in guter Geschäftslage. Beabsichtigt ist eine Erweiterung des Unternehmens, deshalb möglichst große Verkaufsräume von besonderem Interesse. Es wäre auch Gelegenheit zur Uebernahme dieser Filiale gegeben. Saurer Verkaufstätigkeit. Gest. Anerbieten unter O R 217 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Wir suchen für kaufmännische und technische Angestellte eine Anzahl

möbl. Zimmer
für sofort und erbitten Angebote mit Preisangabe.
Linke-Hofmann-Lauchhammer
Aktiengesellschaft
Wert Riesa.

Geschlechtsleidend!
Haltung ohne Geschlecht, ohne störende Erscheinung, ohne Krankheit, auch für Brauch bei m. u. weibl. Geschlecht über 1) Herabsetzung (Anfall), 2) Syphilis, 3) Menstruationsstörungen, 4) Weiblich-können in verschiedenen Richtungen ohne Anfall, gegen Bausung von Mk. 200.— für Porto etc.
Leben gesund machen!
Dr. med. H. Schumann, G. m. b. H.,
Berlin 68, Lietzmannstr. 72.

Heirat.
Landwirtssohn, 29 Jahre alt, vermögend, freibleibend, guter Charakter, sucht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege Fräulein oder junge Witwe zwecks Heirat kennen zu lernen, event. Einheirat in größere Landwirtschaft. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Werte Anträge bitte unter N. 20 an die Geschäftsstelle des Liebenwerdener Kreisblattes in Osterwerda zu richten.

Architekturbüro

empfehl. sich zur Ausarbeitung von Entwürfen, Kostenberechnungen usw. all. vorkommenden Bauten für Stadt u. Land. Uebernahme von Bauleitung. Sachgemäß und gewissenhafte Ausführung.

Dr. Sinte, Baumeister
Wettinerstraße 30.

Neue und gebrauchte **Fahrräder**
verkauft billig
Germann Otto,
Mühlweg bei Riesa.

Sichtene Zaun-, Bohlen- und Lomatenkengel,
alle Sorten Stangen und Säulen, Zaun- und Torpfähle, sowie sämtliche Zementwaren empfiehlt
Baugeschäft Müller, Mühlritz

Scheibenbänke, 9', 10', mit sämtl. Zubehör (neu), Robierpresse, Geschäftsbücher, usw. Waschmaschine (gebr.) zu verkaufen.
Schumann,
Langenberg Nr. 3.

Weiß- u. Granulat Zement
Zementfall
Torfmull
Taschnapfe
Rien- und
Steinbohlen
Brenn
empfehl.
Wißbach, Glaubig,
Telefon Riesa 740.

Commercioprofen!!
Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem folken! mit. Fr. W. Polow, Hannover-B 483, Schließl. 106

Der Aufbau eines Weltluftverkehrs.

Von den Grundlagen und der Entwicklung des Luftverkehrs schreibt der Direktor H. W. Jordan in einem inhaltreichen Aufsatz des neuen, bei G. S. Mittler und Sohn in Berlin erscheinenden Jahrbuchs für Deutschlands Seereisen „Kontinuum“. Er weist zunächst darauf hin, daß der Luftverkehr auf der Beförderung von Personen und hochwertiger Fracht aufgebaut werden, — daß er über weite Strecken führen und eine wesentliche Steigerung der bisherigen Verkehrsleistung bringen muß. Er soll nicht eine Konkurrenz der bestehenden Verkehrsmöglichkeiten sein, sondern deren natürliche Weiterentwicklung und da einsehen, wo die Notwendigkeit einer Ergänzung vorliegt. Ein wirtschaftlicher Luftverkehr im Sinne eines Weltverkehrs ist nur auf der Grundlage großer Flugzeuge möglich; außerhalb Deutschlands sind auch bereits 12 und 24sitzige Flugzeuge in den Verkehr eingeleitet. Die Voraussetzungen für die Verwirklichung von Luftverkehrsplänen waren in den einzelnen Ländern sehr verschieden.

Die Entente hatte auch versucht, alle für den Luftverkehr in Betracht kommenden Staaten in der „Convention Aeronautique Internationale“ zu vereinigen, von der nur die Mittelstaaten ausgenommen sein sollten. Deutsche Luftfahrzeuge sollten auch zum Verkehr in den Ländern der Entente nicht zugelassen werden, sobald die Mittelstaaten auf eine Beteiligung innerhalb der Landesgrenzen angewiesen waren. Eine Reihe der wichtigsten neutralen Staaten schlossen sich aber diesen Verhandlungen der Entente nicht an, sondern behielt sich Betätigungsfreiheit vor. Von der Entwicklung eines internationalen Luftverkehrs in Europa konnte dabei bisher kaum die Rede sein. Es wurde nur eine Reihe von Luftverkehrslinien geschaffen, die mehr lokalen, politischen oder militärischen Interessen dienen und eines Zusammenhangs zu internationalen durchgehenden großen Linien mangelten.

So entstanden in Europa die Luftverkehrsverbindungen zwischen London—Paris, London—Brüssel—Paris, London—Amsterdam—London—Paris—Brüssel—Paris—

Strasbourg—Paris—Wien bzw. Warschau. Trotz der Ungunst der Verhältnisse hat sich aber der Gedanke eines Luftverkehrs durchgesetzt. Besonders in England und in Frankreich wurden erhebliche öffentliche Mittel bereitgestellt, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Sowohl die Frequenz als auch die Sicherheit und die Präzision in der Durchführung auf den verschiedenen Strecken haben sich laufend gehoben, und einige Linien haben in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht bereits einen sehr hohen Wert. Besonders günstig für die Entwicklung eines Schnellverkehrs liegen bei den weiten Entfernungen und der Kostspieligkeit der bestehenden Verkehrsmittel die Bedingungen für den Luftverkehr in den Vereinigten Staaten. Hier hat sich besonders die Post seiner Bemächtigung, und schon die ersten Versuche von New York nach Washington und anderen Städten ergaben wirtschaftlich gute Resultate. Daraufhin wurde die Luftstrecke von New York nach San Francisco in Angriff genommen, die heute bereits einen festen Bestandteil der regelmäßigen Postverbindungen darstellt. Die Ueberwindung der über 4000 Kilometer langen Strecke, auf der weit ausgedehnte Steppen und hohe Gebirgskämme miteinander wechseln, stellte ganz erhebliche Anforderungen an die Organisationsfähigkeit der Unternehmer, und die Lösung dieser Aufgabe bewies am besten die Möglichkeit und den hohen Wert eines Luftverkehrs.

Für Deutschland standen der praktischen Durchführung die besonderen Schwierigkeiten, die sich aus dem Versäufel Friedensvertrag ergaben, gegenüber; nach langer Verhandlung ist erst in letzter Zeit der Bau von Luftfahrmaterial teilweise wieder frei gegeben, aber durch Begriffsbestimmungen in seinen technischen Möglichkeiten sehr eng beschränkt. Trotzdem ist es gelungen, drei Jahre lang einen erheblichen Luftverkehr durchzuführen und große Strecken ohne nennenswerte Unfälle und Störungen regelmäßig zu fliegen. Mit einer englischen Gesellschaft konnte auf Gegenseitigkeit die Linie Berlin—London ins Leben gerufen werden, wie wir durch Verträge auch mit einer französischen Gesellschaft die Strecke Berlin—Paris betreiben können. Mit der russischen Regierung besteht ein Anbahnungsvertrag für die Route Deutschland—Moskau, die schon heute eine gewisse politische und wirtschaftliche Bedeutung erlangt hat. Die uns zur Zeit

nach auferlegten Beschränkungen werden und hoffentlich nicht allzu lange mehr behindern, da anzunehmen ist, daß sich in absehbarer Zeit auf Grund des von den verschiedenen Staaten geprägten Gegenseitigkeitsprinzips, das den Luftverkehr der Feindbündländer in eine gewisse Zwangslage bringt, diese Bestimmungen oder wenigstens ihre Handhabung zu unsern Gunsten ändern werden. Dadurch, daß die Grundlage für den Luftverkehr international sein muß und als kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten immer die direkte gerade Luftlinie gesucht werden wird, Deutschland aber im Zentrum von Europa liegt, ergeben sich für uns besonders günstige Voraussetzungen. Die großen Luftverkehrslinien vom Westen Europas nach dem Osten werden über Deutschland gehen müssen. Es wird keiner Nation möglich sein, aus politischen Gründen von der geraden Luftlinie im Luftverkehr abzuweichen zu können; denn jede wirtschaftliche Verbindung sucht immer den schnellsten und kürzesten Weg. Verschiedene Anzeichen der letzten Zeit lassen erkennen, daß die Vernunft schließlich siegen wird. Der Aufbau eines Weltluftverkehrs ist nur durch Deutschlands Mitarbeit zu erreichen.

Kunst und Wissenschaft.

Kunstaustellung Dresden 1923. Die Eröffnung der Kunstausstellung Dresden 1923 findet am 23. Juni statt. Anmeldungen bis 25. Mai.

Erezele Walten. Die in Neuzschieren wohnende berühmte ehemalige Wagner-Sängerin Erezele Walten kann am 18. Juni auf den Tag zurückblicken, an dem sie vor 50 Jahren als sechserjähriges Mitglied zum ersten Mal an der damaligen Königl. Hofoper auftrat. Am 13. Februar 1908, an Wagners 20. Todestage, trat sie als Stolze zum letzten Mal als Mitglied der Dresdner Oper auf, wo sie später nur noch einige Male als Ehrengast zu hören war. Auch heute noch nimmt sie in körperlicher und geistiger Mäßigkeit am Dresdner Kunstleben teil.

Wochenspielplan des Centraltheaters in Dresden. Von Montag, den 21. Mai, bis Montag, den 23. Mai, abends 8 Uhr täglich: „Der Wankling des Riese“.

Mariechen Biernoth
Bruno Gröttsch
Verlobte
Riesa, Pfingsten 1923.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Ellriede Stamm
Artur Pinkert
Gröba / Pfingsten 1923 / Riesa.

Emma Barthel
Max Petersen
grüßen als Verlobte
Riesa / Pfingsten 1923 / Göhlis.

Ehrhardt Klemm
Wally Klemm geb. Schultz
Vermählte
Riesa, Pfingsten 1923.

Margarete Pilz
Edgar Schulze
Lehrer
grüßen hiermit zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung an. —
Gröba-Elbe / Lenz (Bez. Dresden) Pfingsten 1923.

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Plänitz u. Frau
Elisabeth geb. Beullg
Riesa. Pfingsten 1923.

Rudolf Beck
Eise Beck geb. Dietrich
Vermählte
Leipzig-Gohlis, Wiederhiser Str. 7
19. Mai 1923.

Alfred Götze
Frieda Götze geb. Raumann
Vermählte
Neu-Gröba Riesa
Pfingsten 1923.

Elisabeth Kadler
Rudolf Schrepel
beehren sich ihre Verlobung zugleich im Namen beider Eltern anzuzeigen
Riesa / Pfingsten 1923 / Leipzig.

Lisel Moritz
Erich Rolle
Verlobte
Riesa / Pfingsten 1923 / Dresden.

Statt Karten.
Anna Stolle
Wilhelm Spengler
beehren sich ihre Verlobung zugleich im Namen der Eltern anzuzeigen
Riesa, Pfingsten 1923.

Hilde Matthes
Richard Kretschmar
Verlobte
Nünchritz / Pfingsten 1923 / Sageritz.

Eise Grosche
Arthur Schönlitz
Verlobte
Nünchritz, Pfingsten 1923.

Liesel Jaehnig
Paul Sauer
grüßen als Verlobte
Nünchritz, Pfingsten 1923.

Dora Hoffmann
Max Christmannski
Verlobte
Dresden, Fürstenstr. 16 und Glaubitz bei Riesa
Pfingsten 1923.

Marthel Dietze
Martin Wolf
grüßen zugleich im Namen ihrer Eltern nur hierdurch ihre Verlobung an.
Gröba / Pfingsten 1923 / Borschen.

Luise Kaczmarek
Paul Driemel, Kaufmann
grüßen als Verlobte
Riesa / Pfingsten 1923 / Jauer (Schles.)

Die Verlobung unserer Tochter **Thea** mit Herrn **Alfred Lehmann**, Riesa a. Elbe, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
August Pleuss
Lisette Pleuss
geb. Schmidt.
Bassum, Pfingsten 1923.

Meine Verlobung mit **Fräulein Thea Pleuss** in Bassum gebe hiermit bekannt.
Alfred Lehmann.
Bassum, Pfingsten 1923.

Die Verlobung unserer Tochter **Elsa** mit dem Kaufmann Herrn **Curt Reibig** geben wir hierdurch bekannt.
Eisenbahn-Sekretär **Woldemar Kresse u. Frau**
Frieda verw. gew. Wagner.
Riesa, Pfingsten 1923
Schützenstraße 33.

Meine Verlobung mit **Fräulein Elsa Wagner**, Tochter des Herrn Eisenbahn-Sekretär **Woldemar Kresse** und seiner Frau Gemahlin **Frieda** verw. gew. Wagner, beehre ich mich anzuzeigen.
Curt Reibig.
Riesa, Pfingsten 1923
Goethestraße 8.

Die Verlobung ihrer Kinder **Käte und Walter** beehren sich anzuzeigen
Fabrikbesitzer **A. Trübenbach und Frau**
Wagenbauer **E. Teichert und Frau**
verw. gew. Schmidt.
Langenau/Erzg. Riesa Pfingsten 1923. Glogau/Schl.

Käte Trübenbach
Walter Schmidt
Verlobte.

Gertrud Eisfeld
Alexander Weber
zeigen zugleich im Namen ihrer Eltern nur hierdurch ihre Verlobung an.
Riesa Pfingsten 1923. Geyer l. Erzg.

Erna Winkler
Erich Schmidt
grüßen als Verlobte
Riesa / Pfingsten 1923 / Nünchritz.

Helene Vogelgesang
Alfred Schmidt
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
Doppitz, Pfingsten 1923.

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern anzuzeigen
Martha Böttcher
Paul Max
Gröba / Pfingsten 1923 / Riesa.

Leopoldina Leibner
Alfred Cieślak
grüßen als Verlobte
Riesa, Pfingsten 1923.

Elisabeth Vieligt
Karl Rudolph
Verlobte
Riesa, Pfingsten 1923.

Anna Bäuerlein
Fritz Nass
grüßen als Verlobte
Riesa Pfingsten 1923. Neben bei Rautens

Rosel Altknoch
Arthur Kühne
Dachdecker
beehren sich, im Namen beider Eltern, ihre Verlobung bekanntzugeben.
Gröba-Riesa Panitzsch Pfingsten 1923.

Klara Müller
Walter Hübler
Verlobte
Borschen Neu-Weiba Pfingsten 1923

Fugenloser
Terazzoboden
i. Hausfluren, Wirtschaftsflächen und Verkaufsläden bestens geeignet, empfiehlt
Baugeschäft Müller, Nünchritz

Möbel
and
Polstermöbel
kaufen Sie stets gut und preiswert im ältesten Möbelmagazin Riasas
H. verw. Herbst
Inh.: J. Schmidt
Riesa
Goethestr. 26.

Achtung!
Sandwirte und Fuhrhalter!
Es ist zu wenig bekannt, daß ich eine Patent-Vertreffe im Betrieb habe, worauf das von Lastwagenrädern ohne Besichtigung d. Nades vorgenommen wird. — Kein Warten! Räder können stets sofort wieder mitgenommen werden!
Rekord-Lastwagenräder- und Wagenfabrik
Friedrich Kuring, Strehla a. E. Fernspr. 31.

Sühneraugen beseitigt sicher das Hautmittel **Lebewohl**. Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben**. In Drogerien und Apotheken. Man verlange ausdrücklich „Lebewohl“.

Zement-Falzziegel
und Doppelziegel, wetterbeständige billigste Bedachung für Gebäude aller Art, Tor- und Jauchhäuser in jeder Ausführung, Wäscheviele, Treppenhäfen, Tür- und Fenstergehänge, Einfassungen aller Art, Zementziegel, Nöhren, Brunnentringe, Wasserbehälter, ein- und mehrfarbige Flurplatten, sowie sämtliche Zementwaren nach Zeichnung. Prima Portland-Zement zu Tagespreisen.
Bernh. Matthes, Bahnh. Röderau Tel. 357

Möbel aller Art
eigener solider Anfertigung kauft man billig in **Wilhelm's Möbelfabrik** u. Magazin **Oschatz**.
Ich unterhalte großes Lager u. empfehle kompl. Zweifelsimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer sowie Küchen-Einrichtungen in den verschiedensten Stilarten und Farbtonen.
Ferner biete ich an **Einzelmöbel** wie **Waffel-, Nischen-, Schreibtische, Bücher-schränke, Wäscheschränke, Kleiderschränke, Veritab, Kommoden, Zweisitzer, Auszugstische, Sofatische, Stühle, Trumeaux, Pfeilerstühle, Wandspiegel, Garderobenspiegel, Waffelstühle**.
Polstermöbel als: **Stuhlfuß- und -Zettel, Chaiselongues, Stühle**, alles mit guten Bezügen und entsprechenden schönen Farben und gefälligen Mustern, Feder-matratzen, Patentmatratzen mit Steif-Anlage.
• Alle Stücke äusserst preiswert!
Spezialvorschläge und Auskünfte werden gern und unverbindlich erteilt. Aufmerksame tätige Bedienung.
Edmund Wilhelm
Möbelfabrik und -Magazin
Oschatz, Strehlaer Straße 34
(am Restaurant Gambinus), Telefon 146
und **Riesa, Schloßstraße 2.**

Das Pfingstglück.

Novellette von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ruh dich Gott, Onkel! — Von ganzem Herzen wünsche ich dir alles Gute, Schöne und Beglückende für dein diesmaliges Pfingstfest.“ — „Vielen Dank, mein Junge! Das Gute ist ja schon da, seitdem ich die Freude habe, dich gesund und frisch vor mir zu sehen.“

Die beiden Männer, die sich auf so herzliche Art zu Professor Walterschens behaglichem Arbeitszimmer begrüßt hatten, unterschieden sich in ihrer äußeren Erscheinung ganz so voneinander, wie sich eben ein Sechswundzwanzigjähriger von einem Fünfziger zu unterscheiden pflegt. Und vergebens würde man in ihren Gesichtern auch nur nach dem kleinsten Zug verwandtschaftlichen Ähnlichkeit gesucht haben. Wunderbar freilich war das nicht; denn Dr. Heinz Rieger gab seinem Pflegevater, Wohlthäter und Freunde den Onkelnamen ja nicht, weil er durch irgendwelche Bande des Blutes mit ihm verknüpft gewesen wäre, sondern einzig, weil sie einen herzlicheren und vertraulichen beide nicht hatten finden können.

Es war nun schon an die sechzehn Jahre, daß sie als Onkel und Nefle miteinander verkehrten, und was sie dazu geführt hatte, war nicht eben von alltäglicher Art. Der kleine Heinz freilich hatte vor sechzehn Jahren von dem eigentlichen Beweggrunde genau ebensoviel gewußt, wie heute der große Heinz davon wußte, nämlich weiter nichts, als daß Professor Rudolf Walterschens ein Freund seiner früh verstorbenen Mutter gewesen war und ihm um dieser Freundschaft willen wie einen eigenen Sohn weiter erzogen hatte, als auch sie in noch jungen Jahren aus dem Leben geschieden war. Der Professor selbst aber wußte noch etwas mehr — etwas, das er um nichts in der Welt einem Menschen verraten haben würde, dem kleinen oder dem großen Heinz gewiß am allerwenigsten. Er wußte, daß die Verstorbene seine erste und einzige Jugendliebe gewesen war, und daß er den grausamen Schmerz seines Lebens erduldet hatte, als sie einem anderen, scheinbar glänzenderen Bewerber den Vorzug gegeben. Weil er diese Liebe und diesen Schmerz nicht so schnell hatte verwinden können, wie andere damit fertig geworden wären, war er bis auf den heutigen Tag unbewußt geblieben. Und in der sorgenden Fürsorge, in der hingebenden Treue, mit der er sich des armen, verwaiseten Söhnleins seiner einstigen Herzens-Königin angenommen, hatte anderthalb Jahrzehnte hindurch sein Liebes- und Lebensbedürfnis allem Anschein nach volles Genügen gefunden. Jetzt, seitdem der junge Philosoph in der ziemlich weit entfernten Hauptstadt beamtet war, mochte ihm freilich desto öfter aus neuem jenes Gefühl der Vereinsamung beschlich, das ihn in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch seiner Jugendhoffnungen so schwer bedrückt hatte. Denn so straff und aufrecht auch noch immer seine Haltung, so strenglich die grauen Fäden in Haar und Bart und die Fältchen in seinem Augen, seinen Gesicht sein mochten — er war darum doch allgemach in die Jahre gekommen, da das Alleinsein sich schwerer trägt und die Sehnsucht nach einem warmen, mitfühlenden Menschenherzen sich nicht mehr zum Schweigen bringen läßt.

Sicherlich war es ihm darum eine sehr freudige Ueberraschung gewesen, als ihm Heinz gestern sein Eintreffen für den heutigen Pfingstsonntag angekündigt hatte, und wie sie einander nun im Eßzimmer bei einem großartigen Feiertagsfrühstück und einer verstaubten Flasche oblen alten Rheinweins gegenüber saßen, da ärgerte er nicht, dieser Freude noch einmal mit einem warmen Wort Ausdruck zu geben.

„Ich will nicht unaufrichtig sein, Onkel! Neben dem Verlangen, dich wiederzusehen, ist nämlich bei diesem Fernbesuch auch eine hübsche Portion trauriger Selbstsucht im Spiele.“

„Also wieder eine zerstörte Illusion!“ scherzte der Professor. „Nun, auch das wird sich überleben lassen. Also: heraus mit der Sprache!“

„Es ist etwas sehr Ueberraschendes, Onkel! Ich möchte mich nämlich verloben.“

„Dahol Weiter nichts? Na, die Ueberraschung hätte immerhin fürchterlicher ausfallen können. Und welchen Namen führt das blonde oder brünette Pfingstglück, das der Himmel dir bescheren will?“

„Du bist mir also nicht böse? Du würdest keinen Widerspruch erheben, wenn —“

„Dah! Das Eine hübsch nach dem Andern. Daß ich nicht böse sein kann, wenn du dich mit sechsundzwanzig Jahren verlobst, ist selbstverständlich. Ob ich mich aber mit der Verlobung und der Heirat einverstanden erklären kann — ja, das, mein lieber Heinz, wird doch wohl einigermaßen von den Umständen abhängen! Ist sie aus anständiger Familie?“

„Aus der anständigsten und ehrenwertesten der Welt.“

„Schön. Hat sie auch Geld?“

„Ich glaube: sehr wenig.“

„Wären wir also zu überlegen haben, wie weit meinige reicht. Danach, ob sie schön, klug und liebenswürdig ist, frage ich nicht erst, denn nur ein Name kann einen Verlobten nach solchen Dingen fragen. Wieviel also nur noch ihr Name.“

„Du mußt verzeihen, lieber Onkel, wenn ich ihn dir vorläufig nicht nenne. Ich weiß nämlich noch gar nicht, ob die junge Dame meine Liebe erwidert, und ob sie Lust hätte, meine Frau zu werden. Ehe das geschehen ist, möchte ich aber aus triftigen Gründen nicht verraten, um wen es sich handelt.“

„Ich soll also obendrein auf die Folter der Erwartung gespannt werden! Das ist nicht eben von dir, Heinz! Kenne ich sie denn überhaupt?“

„Ja, ich — ich glaube wohl, daß du sie kennst.“

„Und wann soll die große Entscheidung fallen?“

„Jedenfalls noch während der Ferienzeit, die ich hier bei dir zu verbringen hoffe.“

„Na, dann Glückauf, mein Junge! Und weil wir nun doch mal bei den vertraulichen Herzergießungen angefangen sind: was würdest du wohl dazu sagen, wenn auch ich auf meine alten Tage noch nämlich würde und anjunge, auf Freizeitspaziergängen einherzugehen?“

„Was ich sagen würde, Onkel! Die unbändigste Freude würde ich darüber haben. Und was du von deinem alten Tagen sagst, das ist ja — vergeh mir das harte Wort! — der heiligste Unsinn. Ein Mann von deinem Aussehen, deiner eisernen Gesundheit und Jugendfrische —“



Pfingstgeist

„Ist des Glaubens, Geist der Stärke, des Scherens und der Macht, Schöpfer aller Götterwerke, Träger aller Himmelskräfte! Geist, der einst der heiligen Männer, Könige und Propheten, der Apostel und Bekennere Trieb und Kraft und Zeugnis war!“

„Küsse du mit deinen Gaben mich und schwache Kinder aus, Kraft und Glaubensmut zu haben, Eifer für des Herren Haus! Eine Welt mit ihren Söhnen, Menschengunst und gute Feit, Leb und Leben dran zu setzen in dem wahren, heiligen Geist.“

Epilla.

„na — na — na!“ meinte der Professor ab: aber die Freude über des Doktors Würdigung seiner physischen Eigenschaften stand ihm doch leierlich auf dem Gesicht geschrieben. Und nachdem er die Gläser auf neue gefüllt hatte, hob er lächelnd das seine empor.

„Auf die Vereinfachung unserer Glückhoffnungen also, mein Junge! Und daß es uns beiden ein gegnetes Pfingstfest werden möge!“

Sie stießen an und traten einander Beschuld. Von ihren Heiratsplänen war zunächst nicht weiter die Rede. Und als wäre ihm daran gelegen, daß von diesen Dingen jetzt nicht mehr gesprochen würde, lenkte der Professor die Unterhaltung rasch auf ein anderes Thema.

„Für den heutigen Nachmittag habe ich übrigens eine Einladung angenommen, die natürlich ohne weiteres auch für dich gilt. Die Landgerichtsrätin Thilenius hat mich gebeten, den Kaffee in ihrem Gärtchen zu nehmen, und sie hat mir ausdrücklich versprochen, daß sonst niemand da sein wird. Du kennst ja die beiden Damen, Heinz! Und ich will nur wünschen, daß du dich nicht auf ausschweifendere Pfingstvergügungen vorbereitet hättest, als dies eine sein wird.“

Die strahlend fröhliche Miene des jungen Doktors bewies, daß alle betrüben Besorgungen durchaus überflüssig waren.

Ja, das Gärtchen der verwitweten Landgerichtsrätin Thilenius war wunderhübsch, wenn, wie an diesem sonnigen Pfingsttag, der Frühling all seine Pracht und Herrlichkeit darin entfaltete, wenn die wohlgepflegten Beete voll farbiger Blüten standen, wenn Büsche und Bäume im zartesten jungen Bengrün prangten, und wenn überall aus den Zweigen das fröhliche Gewitzcher der noch in ihrer ersten Liebeseligkeit schwelgenden kleinen Vögel ertönte.

Aber das reizendste in diesem wunderhübschen Gärtchen waren doch weder die Blumenbeete, noch die smaragdgrünen Mäuer an Busch und Baum, das reizendste war ohne allen Zweifel die zierliche Mädchengestalt im dunkelweißen Pfingstkleide, die behend und flink wie ein Edelstein den beiden Besuchern entgegenkam, um sie schon an der Gitterstange zu begrüßen. Auf dem lächelnden Gesicht des Professors wenigstens stand es recht leierlich geschrieben, daß in seinen Augen alle Frühlingsherrlichkeit der Pflanzenwelt nichts war neben der freispelenden Verheißung dieses holden jungen Menschenweibchens. So jugendlich elastisch, so lebensfreudig und unternehmungstüchtig war der Fünfziger seinem erstaunten Kesseln noch nie vorgekommen wie eben jetzt, da er den Namen des Fräulein Gerda Thilenius in scherzender Vertraulichkeit unter den Feigen sah und sich von ihr zu der Laube führen ließ, zwischen deren zartem Blätterwerk der weißgekleidete Kaffeeisch gar einladend herüberstimmte. Bei dem Eis, mit dem der Professor Gerda sogleich für sich in Beschlag genommen, war für die Begrüßung des Doktors durch die junge Dame nicht viel Zeit übrig geblieben. Ein läches Errotten, ein rascher Blicktausch, ein kurzer Handdruck, das war so ziemlich alles gewesen. Heinz Rieger aber sah trotzdem nicht gerade so aus, als ob er sich gekränkt oder zurückgesetzt fühlte, und die Fräulein, die jetzt in leierlichem Sämann ihres graufiedrigen Festtagskleides im Eingang der Laube sichtbar wurde, machte ja auch durch einen Schwarm herzlich Begrüßungsworte doppelt und dreifach wieder gut, was ihr Töchter-

chen dem hübschen Heinz an bereitem Willkommen schuld geblieben war.

Trank und Speise waren ausgezeichnet, und die Stimmung am Kaffeetische ließ von Anfang an nicht das geringste zu wünschen übrig. Kamentlich der sonst recht ernsthafte Professor sprudelte förmlich über von lustigen Einfällen und von liebenswürdigen Galanterien für seine schöne junge Nachbarin, die in neckischer Munterkeit auf seine Scherze einging und ihn ganz so unbefangenen vertraulich behandelte, wie eben junge Mädchen befreundete und sympathische ältere Herren zu behandeln pflegen, denen sie keine gefährlichen Absichten mehr zu trauen. Der Professor aber schien der harmlosen Freiheit ihres Benehmens eine wesentlich andere Deutung zu geben; denn das Lächeln auf seinem Gesicht wurde immer glücklicher, und von Zeit zu Zeit warf er einen bedeutsamen Blick zu Heinz hinüber, wie wenn er ihm damit an ihr Gespräch vom heutigen Vormittag erinnern wollte. Dem Doktor aber gingen alle diese Blicke leiber vollständig verloren, da auch er für nichts anderes Auge und Ohr zu haben schien als für Fräulein Gerdas süßes Gesichtchen und für ihr silberhelles Lachen. Es war, wie er sagte, eine sehr vergnügliche und sehr harmonische Kaffeestunde, schließlich aber hatte jeder des duffenden Kaffees und des wohlriechenden Kuchens genug, und von keiner Seite erhob sich ein Widerspruch, als die Fräulein ihre Tochter aufforderte, dem Herrn Doktor auf einem kleinen Spaziergang durch den Garten die verschiedenen neuen Anlagen zu zeigen. Der Professor erklärte, daß sie ihm schon bekannt seien und daß er inzwischen seiner verehrten Freundin Gesellschaft leisten werde. Daß er dafür eine ganz besondere Ursache haben mußte, war außer allem Zweifel, und die beiden jungen Leute waren denn auch kaum außer Hörweite, als er auch schon anfang, in wohlgelegter Rede auf allerlei kleinen Umwegen seinem Ziele zuzusteuern. Er sprach von Fräulein Gerdas bezaubernden persönlichen Eigenschaften, und er hatte die Freude, aus dem Munde der Frau Rätin gleichsam als Ergänzung das Lob ihrer mannigfachen häuslichen Tugenden und ihres guten, zärtlichen Herzens zu vernehmen. Dann, nach einer kleinen bedeutungsschweren Pause, lenkte er das Gespräch auf seine eigenen, äußerst günstigen Vermögensverhältnisse über, für deren Darlegung die Frau Rätin nun ihrerseits ein sehr aufmerksames Ohr hatte. Ganz heiläufig ließ sie dabei an einer geeigneten Stelle einfließen, daß sie leider nicht so gut daran sei, und ihrer Gerda dermaleinst nur eine recht bescheidene Mitgift werde geben können. Dies war nun wieder für den Professor eine willkommenere Gelegenheit, zuerst vom Heiraten im allgemeinen und dann von Fräulein Gerdas Verheiratung im besonderen zu reden. Darüber, daß eigentlich nur der Allerbeste gut genug für sie sei, brauche man ja kein Wort zu verlieren; aber da es doch immerhin zweifelhaft sei, ob das Schicksal diesen Allerbesten und Allerhöchsten in ihren Weg führen würde, dürfte sich vielleicht auch ein Bewerber von beschriebeneren Vorzügen einige Hoffnung machen. Worauf die Frau Rätin ihm freundlich zunickte und mit einem ermutigenden Lächeln sagte:

„Ich ahnte es schon, als ich den Herrn Doktor in Ihrer Gesellschaft sah. Wie es um die beiden steht, wußte ich ja längst. Das Auge einer Mutter läßt sich ja nicht täuschen.“

Verständnislos, niedergeschmettert von einem überwältigenden Erstaunen, starrte der Professor ihr ins Gesicht.

„Sie glauben also, Bekehrteste, daß Fräulein Gerda und — und — mein Nefle —“

„Ich glaube und hoffe, daß sie sehr glücklich miteinander sein werden. In diesem Augenblick — wie Sie ja selbst sehen, lieber Freund — sind sie es jedenfalls.“

Sie deutete nach dem anderen Ende des Gartens hinunter, und was der Professor da erblickte, war allerdings von überwältigender Deutlichkeit. Denn Dr. Heinz Rieger hatte seinen Arm um Fräulein Gerdas Hüftengelast geschlungen, und ihre Lippen begegneten sich eben in einem schiefer beängstigend langen Kusse. Der Professor war ein wenig in sich zusammengesunken, und eine Welle tiefer Traurigkeit ging über sein Gesicht. Dann aber raffte er sich plötzlich wieder auf, strich mit der Hand über Augen und Stirn, und mit einem unbeschreiblich gütigen Lächeln, das seine Hügel fast wunderbar verflachte, wandte er sich an die ahnungslose Wirtin:

„Haben wir nicht schon in der Kindheit gelernt, liebe Freundin, daß das Pfingstfest das Fest der Liebe sei, jener großen, starken, selbstverleugnenden Liebe, die freudigen Herzens auch zum schwersten Opfer bereit ist? Wessen Seele solcher Liebe voll ist, der hat an sich noch einmal das Wunder des heiligen Geistes erfahren. Und mir ist, als ob auch ich dieses Glückes soeben teilhaftig geworden wäre. Lassen Sie uns den Beiden da gratulieren, und lassen Sie uns von Herzen fröhlich sein.“

Der Pfingstvogel.

Als einer der letzten Vögel trifft bei uns ein etwas früher und unserer Gegend ein, der Bivol, der, weil er gerade in der Pfingstzeit sich besonders bemerkbar macht, in manchen Gegenden unseres Vaterlandes auch Pfingstvogel genannt wird. Im Namen Bivol verbannt der Vogel seinen Nistort, der wie „Bipitriol“ klingt; der Name ist also onomatopoeisch oder auf Lautmalerei geartet; lautnachahmend gleich dem des Kukulus. In einigen Gegenden Mitteldeutschlands überlegt das Volk den Ruf des Pfingstvogels mit den Worten: „Pfingsten, Bier holen, auslaufen, mehr hol!“ In Norddeutschland gar überlegt man seinen Sang mit dem merkwürdigen Satz: „Dah bu jowa (gelassen), so behal od!“ Man begegnet auch den heiligen Bezeichnungen „Bierse!“ und „Bierhahn!“ für den Vogel. Aus all dem geht hervor, daß man ihn mit dem Brauch des Pfingstbieres im Norden in Verbindung gebracht hat, der heute noch verschiedentlich geübt wird, aber wegen der gegenwärtigen Verwertung des edlen Stoffes eine sehr erhebliche Einschränkung erfahren hat. Das Geschick des Pfingstvogels ist gleich mit schwarzen Fügeln und schwarzem Schwanz, bei den Weibchen kennzeichnet den Vogel als einen Bewohner der Tropenzone, der gleich dem Kukulus und Wiebepfopf im Norden nur Sommeraufenthalt nimmt, während er gleichzeitig dem Rotkehlchen Gönne tut, das die Erhaltung der Art zum Ziele hat. Unmittelbar nach seiner Ankunft geht er an den künftigen Nestbau, der fast einer kunstgerechten Weberlei gleicht. In diesem behaglichen Bau brütet dann das Paar von Ende Mai bis in die Mitte des Juni. Die Jungen mausern sich schon im Nest. Der schone und zierlich veranlagte Vogel macht sich durch die Verfertigung von allerlei schillernden Nesten nützlich, er ist aber auch ein besonderer Liebhaber der süßen Früchte, und deshalb bei den Obstgärtnern ganz und gar nicht beliebt. In der Brutpflege beendet, so geht der Pfingstvogel bereits im August wieder gen Süden und lebt bis in das Auswärtige Afrika und nach Madagaskar.

Korsett-Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt in der

Korsett-Fabrik H. Mühle & Co.

Riesa, Goethestraße 84
Annahme I. Etage von 9-12 und 2-5 Uhr. — Telefon 206.

Gummi Platten
Nändig a. Lager. Absatz
Solide Preise.
Dr. Wolf, Goethestr. 57, 1.

Altteilen — Metalle
gebr. Maschinen
kaufen zu Tagespreisen
Goldammer & Co.
Leßingstraße 4-6.
Telefon 553.

Alte Geige
wenn auch defekt
zu kaufen gesucht.
Stanello, Dresden.
Klauskstraße Nr. 26.
Komme sol., Karte genügt.
Bin jederzeit
Räuber **Teppiche**
für echte u.
deutsche
Bräun, Kellern u. Decken
türk. Läufer usw. Abbe
Tagespreise u. erb. Preis
u. Größe. Angeb. an
Lippmann,
Dresden, H. d. Mauer 3.

Alteisen!
Metalle!
kaufen jeden Posten
zum Tagespreis.
B. Siemsen & Co.
Höperstr., hint. Schlachthf.

Zuchtvieh = Auktion
des Verbandes für die Zucht des
schwarzbunten Tieflandrindes in der
Provinz Sachsen
Montag, den 28. Mai 1923, vorm.
11 Uhr in der Zuchtviehverkaufohalle
am Gabhof in
Kallenberg.
50 Stück Rindvieh
des mährischen, formenschönen, schwarzbunten
Tieflandrindes.
Jungrullen über 10 Monate, Bullen über
12 Monate, Herdbuchfärsen, Herdbuchkühe,
eine Anzahl Küder ohne Abstammung.
Der Verkauf erfolgt gegen Barzahlung oder
gegen von Banken bekräftigte Schecks. Unbefüllte
Schecks werden nicht angenommen. Kataloge ver-
sendet im voraus gegen Nachnahme die Geschäfts-
stelle in **Dalle a. S., Neißstraße 78, Fernruf 4526.**

Ammonsulfat-
salpeter
Idealer
Stickstoffdünger
27% Stickstoff
davon:
Ein Drittel in Salpeterform
fördert das Wachstum schnell,
Zwei Drittel in Ammoniak-
form wirkt nachhaltig.
Stickstoff-Syndikat G.m.b.H.
Berlin NW.7
Neustädtische Kirchstraße 9.
Drabtschrift: Düngestickstoff Berlin.

Motoren-Benzol
90er Handelsbenzol
Irenware
kett prompt ab Lager an
Verbandspreisen lieferbar.
Robert Bothe
Vertriebsstelle Leipzig des
Benzol-Verbandes G. m. b. H., Bochum
Leipzig :: Graßstraße 32
Telefon 16070.

**Ziegen-, Zidel-,
Ranin-, Mantwurfs-
Telle**
sowie alle anderen Arten
kaufen zu Tagespreisen **C. Weikner, Altmarkt.**
SO wirkt **Apotheker Haber's**
Nadiumseife und -Creme!
wegen **Milch-, Zidel- und alle**
Dauereinwirkungen.
Bin durch das nach kurzem
Gebrauch erzielte Resultat über-
rascht und werde Ihre Nadiumseife
und -Creme mit gutem Gewissen
weiter empfehlen. **M. R.**
Borkendorf, 10, 1, 23.
Su haben in allen Apotheken, Drogerien
und Parfümerien.



Auch der Sängler lobt in seinem Liede
Döbelner Paketschruberseife „feinste Güte“

Automobil - Großhandlung

Jug. Rudolf Böllner
Ständig größtes Lager fabrikneuer und wenig
gebrauchter Personen- und Lastkraftwagen
Nur erste Fabrikate
Größtfl. Reparaturwerkstätten mit allen modernsten Spezialmaschinen
Spezialität:
Zylinderfleisungen / Aluminiumschweißerei / Lagergießerei / Last- und
Personenwagen-Reparatur
Eigene
Karosserie- und Kühlerbauanstalt / Spezial. nahtlos geschweißte Aluminium-
Karosserien / Auto-Sattlerei / Stellmacherei / Lackiererei
Autobereitungen aller Dimensionen — Autozubehör
Dresden-A.
Tel. 33310 Blumenstraße 54 Tel. 33919

Pfingsttags Erwachen.

Mit dem ersten Morgenrauschen, mit dem ersten Sonnen-
schimmer, bin ich emporgeklungen zu den heimatischen Bergen,
zu den Bergen, von denen mit maubunten Birken und mit
hellgrünen Tannen reichlich geschmückte düstere Tannen den
Wissensgrund entbieten. Tief unter mir, noch in
wolkend-bedeckende Nebelschleier gehüllt, ruht die Stadt.
Nebelhäufel ragen die rauchgeschwärtzten Schlotte, freundlich
ernst die Glockentürme der Gotteshäuser aus dem grauen
Meere hervor. Auf einsamen Wege bietet mir eine schlichte
Bank wohlige Last. Erste Strahlen glühendgoldiger Mor-
genröte steigen auf und bestaunen den Kampf gegen die
dunklen Nebelschleier, zwingen sie in groteske Formen,
tagen sie wie durchscheinend, in immer größerer Zahl,
mit immer größerer Gewalt sich bahndurchend, bis sie
in lichtvoller Helle das ganze Tal durchströmen. Auf wun-
derbaren Höhen hängen sie kurze Last, in den kleinen Schalen
abgrauer Felsen reifen sie ihr lustig Spiel, laufend
stürzend über den frischgrünen Wäsen, wo sie Wälder
blauwäldchen, diamantener Tropfen zum Leben er-
wachen und finden schließlich auch den Weg zur einsamen
stillen Waldeshöhle.

Sankt, wie lieblosend, gleiten sie über die weissen,
schlanen Stämme herblättriger Birken, malen zitternde
Reflexe in den dunklen Tannenzweigen, scheuchen den schlaf-
trunkenen Buchen und Tischen die letzten Schläfer der Nacht
von den Augen, wandern ruhelos hin und her.

Pfingsttag! Nur wenige Menschen finden ihn in diesen
welschvollen Morgenstunden zu den stolzen grünen
Ehrenforten, die der Leiz zum Empfang aufgerichtet,
nur wenige kommen, ihn zu begrüßen, den Tag des voll-
erfüllten Lebens, den Tag der Weisheit und der Freude
und der Freude! Frage nicht, Menschenherz, woher dir in
diesem Morgen die Freude kommen soll. Denn du bist so
so unendlich reich, solange du noch im fröhlichen Dau-
beinen Pfingsttag begrüßen kannst, solange du noch dein
Leid vergeffen kannst in Stunden morgentlicher, main-
luftdurchwehter Lenzezeit. „Kommt zu mir, alle...“
Ist es nicht wie ein Erlöserswort, dieses tröstliche Klus-
des Waldes im Pfingsttage. Bringt doch das Leid einer
ganzen Welt hinaus zwischen die rauschenden Bäume am
Pfingstmorgen, und es wird hinwegwehen wie im Lenze-
hauch der sanftrieselnde Schnee der weissen und roten
Blütenbäume!

Pfingsttag! In den leise schaukelnden Wipfeln er-
wachen die ersten geliederten Sänge und Schmettern ihr
Liedlein von Lebensfreude und Lebenslust hinaus in die
schöne weite Welt! Jawohl — in die trotz aller Leiden und
allen Wehes schöne Welt! Kennst du sie? Wenn nicht,
dann wandle mit mir hinaus aus der Stadt ins Freie.
Ist die Natur erwacht, wenn der Leiz seine bunten
Kränze nicht, den Pfingsttag, den jungerwachten, leuchten-
den, strahlenden Pfingsttag zu grünen. Und angelächelt der
Größe der gewaltigen Natur im Felsenklus wird dir
das Herz aufgehen, wird die Seele wieder leicht und frei
werden, wird der dumpfe Druß des Alltags von deinen
Sinnen weichen und du wirst wieder erkennen, daß trotz
allen Leides, trotz aller Wehmut, trotz aller bangen Sorge
vor der dunklen Zukunft, doch die Freude in dir noch
nicht erloschen, die Freude am Schönen und Guten, die
große und edle Freude, die Liebe zum Höheren und wahr-
haft Reinen, deren Fest heute allüberall, wo bunte Blumen
blühen, wo silberne Quellen rauschen und bunte Feder-
Sänger musizieren, gefeiert wird, allüberall, wo sich des
goldenen Wäldchens herrliche Farbensumphonte über den
jugendfrischen Baum erwachten Laub der Pfingsten ergießt.
Georg R. Kücher

Pfingstgeist an der Ruhr.

Von **Alte Camel.**

22. Und wieder leuchtet das Fest des heiligen Geistes
über der Erde, das „heilige Fest“ vollerbühler Frühlings-
winne. Geist des Friedens und der Versöhnung strömt
vom Himmel aus, als zum erstenmal erschauernde Men-
schen seine hohe Weisheit empfanden. Nicht jener alte Geist
der Unterwürfigkeit aus Furcht und Angst, des Kampfs-
ausweichens aus Bequemlichkeit, den manche irtig für
einen Geist des Friedens halten, war es, der die Jünger
damals erkaufte wie ein seltsamer Rauch, sondern eine Ver-
klärung, die eine Vereinerung der Menschen in höheren
Geistesregionen erhoffte, indem sie sie über alle Enge,
alle irdischen Eitelkeiten hinaus hob. Christus hatte ge-
lehrt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ — er
wollte das Reich des Glaubens und der Seele losgelöst
wissen von allem irdischen und Irdischen. Diese Ver-
söhnung sollten die Jünger aller Welt finden, diese heilige
Uebereizung sollten sie hinaustragen in die Welt.

Nie aber war die Welt entheiliger als heute, nie gab
es eine schlimmere Verhöhnung des Pfingstfestes als in
diesem Jahr durch den ruchlosen Einbruch der Franzosen
in ein friedliches, arbeitames Land. Es ist der Anti-
christ in furchtbarer Gestalt, der uns darin
entgegentritt. Unverhüllte Raub- und Mordtät, ver-
schlimmert durch völlige Entartung, Rordlust und
bestialische Grausamkeit, tobt sich an Wehrlosen aus. Sie
wollen ja gar nicht, daß wir, „erfüllen“, das geht aus
ihrer eigenen Presse vielfach hervor, sie wollen ein-
stundenermaßen die Vernichtung und Austilgung Deutsch-
lands, die vollständige Versklavung unseres Volkes.

Pfingstfesten über dem Land — an der Ruhr aber
Städte, die völlig abgeschnitten sind von der Verbindung
mit der übrigen Welt, ausgeliefert den Vordränglingen der
Franzosen. Rings um sie sind die Schienen ausgefahren,
sein Transport kann zu ihnen, bittere Hungernot
herrscht, niemand kann heraus. In der Ruhr Tausende von
Frauen, deren Männer und Söhne, heimvertrieben ins
unbesetzte Deutschland hinüber mußten, oder — viel, viel
schlimmer noch — den Franzosen ausgeliefert wurden, nach
einem „Urteil“ das die furchtbarste, nie erlebte Verhöhn-
ung aller Gerechtigkeit darstellt. An der Ruhr Jehu-
töten von Müttern, deren Kinder kein Tröpflein Milch
bekommen können, weil die Franzosen sie ihnen weg-
trinken, Mütter, die in tödlicher Angst und Sorge um
ihre heilgeliebten Kinder und all das namenlos Schred-
liche, das ihnen bevorstehen kann, nichts schmerzlicher wün-
schen, als diese Kinder auf Monate fortzugeben, sie in
friedlichere Landestteile schicken zu können. Welch ein Ab-
schied ins Ungewisse hinern, beide, Mütter und Kinder,
von unbekanntem, aber ganz nahen Gefahren umlauert,
wie von heulenden, wilden Tieren! Und mit welchen Ge-
fahren und Liden sind die Kinder, von vorsorglichen,
aber doch fremden Frauen geführt, überhaupt nur her-
auszubekommen aus dem kriegüberzogenen Land mit der
waffenlosen Bevölkerung, in dem zynischer Mord und
Verbrechen an allen Ecken lauern!

Wir lesen von den tierischen Qualereien, die an
schuldlosen Gymnasialisten verübt wurden — so zugerichtet
waren sie, daß die Franzosen sie, aus Angst vor dem
Ausland, nicht aus dem Krankenhaus herauslassen woll-
ten! — wir hören tagtäglich von Mißhandlungen in
unzugänglichen Kellern, schlimmer als je im Mittelalter
gehaust wurde: Peitschenhiebe, Vergewaltigungen von
Frauen und Mädchen sind an der Tagesordnung. Eine
Frau wurde aus dem Hochstuhlsitz geholt, vierzehn Fran-
zosen machten sich über sie her, noch heute hat sie Schwin-

krank in einem Sanatorium, die Mutter wurde ertötigt,
Wehrlose, Schuldlose — ihre einzige Schuld ist, daß sie
treue Deutsche sind. Die Deime, aus denen die
Männer, meist treue Beamte, ausgewiesen wurden, sind
dem Elend preisgegeben, die Frauen der zermürbenden
Angst. Vielfach erkaufte es sich, daß die Frau sich vor
ihrer Entbindung stand, als das Entsetzliche entrat und
der Mann, häufig aber auch die ganze Familie in wenigen
Stunden aus der Stadt mußten.

Wo regt sich in der Welt eine Hand für uns? Wohl
sammeln viele ausländische Vereine Geld für uns, wo aber
tritt man für unser Recht ein? Sowie nicht das
fürchterliche Blutbad in Eisen unsere Not in alle Welt?
Nicht die höhnvolle „Verurteilung“ ehrenfester, hoch-
angesehener deutscher Männer in Werben der ganzen
Menschheit die Augen öffnen über das Völkerverbrechen,
das hier vorgeht? In diesen Tagen sind Hunderte von
einflussreichen Frauen aller Länder auf einem glanzvollen
Kongress in Rom zusammengekommen. Wird man unsere
Stimme, unseren Notruf, unsere Anklagen dort hören
und mit flammender Entörung und mutiger Tat beant-
worten? Dort können die Frauen des Auslandes einmal
ihren Veröhnungsgeist beweisen!

Wird man aber auch bei uns im Lande an diesen
entheiligten Pfingsttagen genug an unsere Brüder und
Schwestern an Ruhr und Rhein — und nicht zu vergessen
die an der Saar! — denken? Wir wissen, daß auch bei
uns im Lande ein sehr unheiliger Geist der Genußsucht
und Verschwendung, der Sittenslosigkeit und des Taumels
umgibt, und gerade wir Frauen empfinden dies als die
schlimmste Not der Zeit. Ametru und Verhehlung tun das
ihre, um Deutschland völlig ins Unglück zu treiben. Nicht
viel besser aber ist die stumpfe Gleichgültigkeit, der platte
Eigentums der andern, die die Augen schließen, solange sie
selber nicht in Gefahr sind. Eine erschreckend große Zahl
sich deutsch nennender Frauen und Mädchen sind völlig
befangen in dieser Oberflächlichkeit und Vergnügens-
sucht, von ihnen geht dieser undeutsche Geist geradezu
aus. Wird ihnen nie klar, welchen Schaden, neben den
Männern, auch die Frauen an der Ruhr seit Monaten
beweisen, und daß sie selber, die Leichfertigen oder Gleich-
gültigen, diesen Schaden durch ihre Handlungswiese
lähmen und nutzlos machen?

Dort, bei den Deutschen an der Ruhr ist er zu fin-
den, der echte, der wahre Pfingstgeist, der Geist heil-
denhaften Widerstandes gegen ruchlose Ge-
walt, gegen niederziehende Mächte, der Geist der Ge-
rechtigkeit und der heiligen Uebereizung. Nirgends
auf der Erde ist ein so echter Pfingstgeist
voll tiefem Ernst wie dort, der Pfingstgeist, der
von jeder Märtyrer schuf um einer hohen, heiligen Sache
willen, der Pfingstgeist, der eben um des Friedens willen,
den Kampf gegen den Antichrist, den „alt bösen Feind“, auf-
nehmen muß. Und die Frauen des Ruhrgebietes sind stolz
und stark und treu an der Seite ihrer Männer zu finden.
Ein hohes Ruhmlieb wird ihnen die Nachwelt singen. Wir
aber, wir Frauen im unbesetzten Deutschland, haben die
Aufgabe, den echten Pfingstgeist zu pflegen und zu ver-
breiten, auf daß Deutschland nicht zugrunde gehe an Ent-
sittlichung und Schwäche.

**Die 13 Toten von Essen rufen: Wir fordern
für Euch, helft unseren Brüdern, gebt zum
Deutschen Volksoffer!**

